

netzwerk
recherche

Jahresbericht 2019

Impressum

Herausgeber Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin

Redaktion & Gestaltung Franziska Senkel

Schlussredaktion Ulrike Maercks-Franzen

© Juni 2020 — Netzwerk Recherche

info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org



Global Investigative Journalism Network

Netzwerk Recherche ist Mitglied im Global Investigative Journalism Network.



Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Förderer und Unterstützer,

*im Blick zurück entstehen die Dinge
im Blick nach vorn entsteht das Glück.
(Tocotronic)*

Wenn wir heute auf das vergangene Jahr zurückblicken, dann sehen wir mehr denn je, was unsere Arbeit beim Netzwerk Recherche ausmacht: Wir wollen mit guten Recherchen die Welt besser machen. Bei der Global Investigative Journalism Conference 2019 sind wir diesem Ziel ein Stück näher gekommen. Denn Journalistinnen und Journalisten aus der ganzen Welt haben sich in Hamburg getroffen, um voneinander und von den Besten zu lernen. Viele dieser Begegnungen wirken bis heute nach.

Unseren Freunden, Partnern und Mitgliedern möchten wir hiermit einmal mehr danken, uns bei all diesen Aktivitäten – der GIJC, der Jahreskonferenz, unserem Engagement für gemeinnützigen Journalismus, den Stipendien und vielem mehr – gefördert und gefordert zu haben.

Bis heute ist uns die GIJC Ansporn. Denn in Zeiten von Kontakteinschränkungen und wissenschaftlichen Debatten ist es schwieriger geworden, die Wahrheit herauszufinden. Umso wichtiger sind Recherchen und tiefgründiger Journalismus.

Für niemanden darf Recherche ein Fremdwort sein, auch für Schülerinnen und Schüler nicht. Es darf kein Luxusgut sein, das wir uns nur in Investigativ-Ressorts leisten können. Deshalb engagieren wir uns mit vielen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam für das Projekt und den **Bundeskongress „Journalismus macht Schule“**. Genauso setzen wir uns als Gründungsmitglied des **Forums gemeinnütziger Journalismus** dafür ein, dass Journalismus als gemeinnützig anerkannt wird.

All das haben wir vor uns und es bestimmt unseren Blick nach vorn – und damit das Glück des Netzwerk Recherche.

Julia Stein

Inhaltsverzeichnis

- 5 **Vorstand und Mitarbeiter*innen von Netzwerk Recherche**
- 6 **Global Investigative Journalism Conference 2019**
- 30 **nr19: Der deutsche Journalismus-Seismograf**
Bericht zur nr-Jahreskonferenz 2019
- 34 **Leuchtturm 2019 an Juan Moreno**
Für die Aufdeckung der Relotius-Manipulationen
- 38 **Verschlossene Auster 2019 für die Bayerische Staatsregierung**
Der Negativpreis für den Informationsblockierer des Jahres
- 48 **Mit vereinten Kräften**
Neue Perspektiven für den gemeinnützigen Journalismus
- 54 **Fachkonferenz: Jetzt mal ehrlich!**
Was Journalismus aus den Täuschungsfällen lernen muss
- 61 **Newsletter**
- 62 **Kurzmitteilungen zu weiteren Aktivitäten und Einsatzfeldern**
- 66 **Stammtische**
- 68 **Recherchestipendien 2019**
- 74 **Engagement zur Stärkung der Informationsrechte**
Auskunftsrecht und Informationsfreiheit als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche
- 78 **Mitgliedervernetzung auf Hostwriter.org**
- 79 **Finanzen 2019**
- 81 **Förderkuratorium**
- 83 **Partner**
- 86 **Engagement**

Vorstand und Mitarbeiter*innen von Netzwerk Recherche

Während der Mitgliederversammlung am 14. Juni 2019 ist der Vorstand neu gewählt worden. Auf eigenen Wunsch hin ausgeschieden ist Vera Linß – der Vorstand dankt ihr für ihr Engagement als kooptiertes Vorstandsmitglied.

Vorstand:

Julia Stein 1. Vorsitzende
Cordula Meyer 2. Vorsitzende
Renate Daum Schatzmeisterin
Marc Widmann Schriftführer

Beisitzer*innen:

Daniel Drepper
Christina Elmer
Gert Monheim
Vanessa Wormer

Vom Vorstand kooptiert:

Franziska Augstein
Anette Dowideit
Kuno Habermusch
Egmont Koch
Manfred Redelfs
Albrecht Ude

Kassenprüfer:

Frank Brendel
Jonathan Sachse

Mitarbeiter*innen in der Geschäftsstelle im Jahr 2019:

Günter Bartsch
Stefan Babuliack
Katharina Finke
Ajmone Kuqi
Thomas Schnedler
Franziska Senkel
Malte Werner

Geschäftsführer-Jubiläum:

Am 14. Juli 2009 übernahm Günter Bartsch den Posten als Geschäftsführer von Netzwerk Recherche. Auf der Mitgliederversammlung 2019 gratulierte ihm Julia Stein – auch im Namen des gesamten Vereins: Er habe sich „ganz und gar unverzichtbar gemacht für uns“ und die Geschäftsstelle „zu einem wirklichen Motor für das Netzwerk gemacht“. Die Anwesenden applaudierten stehend.



11th GLOBAL INVESTIGATIVE JOURNALISM CONFERENCE

GIJC19



An attack on one is an attack on all:

1.700 Journalisten auf der Global Investigative Journalism Conference 2019

Maria Ressa hatte noch kein Wort gesagt, da erhielt sie schon tosenden Beifall. Gerührt und mit Tränen in den Augen begann die Gründerin von Rappler, der furchtlosen philippinischen Nachrichten-Website, ihre Rede (Volltext S. 14ff | Video: nrch.de/ressarec) – und setzte damit den Höhepunkt der Global Investigative Journalism Conference 2019. „Der Kampf um die Wahrheit ist der Kampf unserer Generation“, machte sie den Zuhörern deutlich – und appellierte an Journalistinnen und Journalisten aus aller Welt, zusammenzustehen: „An attack on one is an attack on all“, mahnte die 56-Jährige. „Wenn wir nicht die richtigen Schritte nach vorne machen, ist die Demokratie, wie wir sie kennen, tot.“

Vom 25. bis 29. September 2019 hatten sich rund 1.700 Journalist*innen aus 130 Ländern in Hamburg versammelt, um Erfahrungen auszutauschen, von Experten zu lernen, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen und neue Partner*innen für ihre nächsten Recherchen zu finden. Es war das vielfältigste und größte internationale Treffen von investigativen Journalisten – und ein perfekter Ort, um sich für neue Enthüllungen und Recherchen motivieren und inspirieren zu lassen. Eunice Au vom Global Investigative Journalism Network hat die Höhepunkte auf der Konferenz-Website zusammengefasst: nrch.de/gijc19wrap.

Die Konferenz fand erstmals in Deutschland statt, organisiert vom Global Investigative Journalism Network, Netzwerk Recherche und der Interlink Academy for International Dialog and Journalism. Veranstaltungsorte waren u.a. die HafenCity Universität Hamburg, das Spiegel-Haus, das Cruise Center



Gemeinsam für die Pressefreiheit: Moderator Yared Dibaba, Christophe Deloire (Reporters Without Borders), David Kaplan (GIJN), Maria Ressa (Rappler) und Katharina Finke (Netzwerk Recherche) nach der ergreifenden Rede von Maria Ressa zur feierlichen Verleihung der Global Shining Light Awards im Audimax der Universität Hamburg.

HafenCity, das soziokulturelle Veranstaltungsschiff MS Stubnitz, das Designzentrum Designxport – sowie der Audimax der Universität Hamburg, wo am letzten Konferenzabend die Global Shining Light Awards für herausragende Investigationen in Entwicklungs- und Schwellenländern verliehen wurden (nrch.de/gsla19). Ermöglicht wurde die Konferenz von namhaften Partnern, Förderern und Sponsoren und 400 Referent*innen, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen ehrenamtlich und honorarfrei teilten. 48 Prozent der Speaker und 50 Prozent der Teilnehmer*innen waren Frauen.



Ein glückliches Team, nach getaner Arbeit! Von links: Stefan Babuliack, Eunice Au, Günter Bartsch, Cora Moyano, Ajmone Kuqi, Gabriela Manuli, Thomas Schnedler, Julia Stein, Katharina Finke, Franziska Senkel, Werner Eggert und David Kaplan.



Begrüßen und Kennenlernen: Julia Stein und David Kaplan hießen die Gäste der GIJC19 herzlich Willkommen.

Pre-Conference und Welcome Reception

Wo sonst die Gäste großer Kreuzfahrtschiffe begrüßt werden, hießen wir am Mittwoch, 25. September, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Global Investigative Journalism Conference willkommen – im Cruise Center. Das Terminal in der Hafencity bot einen hervorragenden Rahmen für die Auftaktveranstaltung – mit Blick in den Hafen, erbaut aus alten Schiffscontainern, die zuvor um die Welt gereist waren. Julia Stein, 1. Vorsitzende von Netzwerk Recherche, und David Kaplan, Executive Director des Global Investigative Journalism Network, begrüßten rund 800 Gäste, die bereits aus aller Welt angereist waren.

Zuvor hatten bereits mehr als 300 Journalistinnen und Journalisten an verschiedenen Pre-Conference-Veranstaltungen in der Hafencity-Universität teilgenommen, so zum Beispiel an dem Workshop „Investigative Journalism on Health“ oder an der Masterclass Online-Recherche mit dem britischen BBC-Spezialisten und Trainer-Star Paul Myers.

Hamburg begrüßt die GIJC19

Mit großen Plakaten forderte die Freie und Hansestadt Hamburg im September 2019 mehr Wertschätzung für den Journalismus und die investigative Recherche. „Sorge für kritische Medien. Sie sind Dein Geld wert“ lautete ein Slogan auf den Plakaten, die aus Anlass der GIJC im ganzen Stadtgebiet aufgehängt wurden. „In der Medienstadt Hamburg wird die Zukunft des Journalismus gedacht und gestaltet. (...) Es ist uns eine große Ehre, im September mit Gästen aus der ganzen

**GUTE RECHERCHE
IST TEUER
PRESSE-
FREIHEIT
IST UNBEZAHLBAR**

**SORGE FÜR KRITISCHE MEDIEN.
SIE SIND DEIN GELD WERT.**

Die Freie und Hansestadt Hamburg engagiert sich für den freien Journalismus und unterstützt die Global Investigative Journalism Conference (26. – 29.9.), das Scoopcamp (25.9.) und die INMA Media Innovation Week (23. – 27.9.).

Hamburg

Welt über die Zukunft freier und kritischer Medien diskutieren zu können“, sagte Kultursenator Carsten Brosda. Er begrüßte dann am Donnerstag, 26. September 2019, zur Eröffnung des Hauptprogramms der Konferenz die Gäste in der Hafencity Universität.

Die Hamburger Behörde für Kultur und Medien organisierte zudem eine öffentliche Veranstaltung, um mit internationalen Speakern und mit den Bürgerinnen und Bürgern der Hansestadt über die Bedeutung der Pressefreiheit zu diskutieren („Investigative Journalism as the Elixir of Democracy“).



Carsten Brosda, Senator der Behörde für Kultur und Medien Hamburg, begrüßte die internationalen Journalistinnen und Journalisten als willkommene Gäste der Stadt.

Schwerpunkt: Datenjournalismus & CAR

Ein wichtiger Schwerpunkt im Programm war das Feld des **Computer Assisted Reporting**, das die journalistische Arbeit inzwischen weltweit durchdrungen hat. Datenbasierte Methoden ermöglichen es Journalisten, in großen Leaks zu recherchieren, eigene Auswertungen zu relevanten Themen zu erstellen und mit innovativen Formaten zu visualisieren. In einer Welt, in der immer mehr Prozesse und Quellen digitalisiert sind, haben Medien die besondere Verpflichtung, diese Informationen in ihre Recherchen einzubeziehen. Mit den genannten Methoden ist das möglich – sowohl in tagesaktuellen Recherchen als auch in monatelangen Großprojekten können sie wirksam werden.

In unserem Programm haben wir den Bereich des Computer Assisted Reporting aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, in Vorträgen zu übergreifenden Fragestellungen und praktischen Workshops mit konkreten Hilfestellungen. Bei den Workshops ging es zum Beispiel um die Frage, wie Machine Learning und **Artificial Intelligence** für die journalistische Recherche nutzbar gemacht werden können, oder um die Verwendung von **Geo-Daten** und um sachgerechte Visualisierungen. Dazu kooperierten wir mit dem Lehrstuhl von Prof. Dr.-Ing. Jochen Schiewe, der an der Hafencity Universität das Labor für Geoinformatik und Geovisualisierung leitet.

Im Sensorjournalismus-Workshop lernten die Teilnehmer*innen, wie sie einen einfachen Sensor zur Messung der Raumluftqualität bauen und programmieren können.





Bild links: Ines Gakiza (arbeitet für den burundischen Radiosender Publique Africaine) in der Networking-Session: „Exiled Media“; Bild rechts: Safa Al Ahmad (Journalistin und Filmemacherin aus Saudi-Arabien) in der Veranstaltung „Journalism in Exile: The Case of Saudi Arabia“ im KörperForum.

Schwerpunkt: Exiljournalismus & Pressefreiheit

Ein Schwerpunkt im Programm widmete sich dem Exiljournalismus. Netzwerk Recherche hat dafür in Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung und dem Global Investigative Journalism Network den Programm-Track „Exiled Media“ konzipiert und realisiert. In den Veranstaltungen ging es um die Fragen, wie ins Exil gezwungene Journalisten ihre Arbeit aus dem Ausland fortsetzen und die Medienlandschaft im Exilland bereichern können. Zu dem Schwerpunkt zählten vier Diskussionen und Netzwerktreffen im Konferenzprogramm, bei denen z.B. der türkische Journalist Can Dündar, die burundische Journalistin Ines Gakiza und der venezolanische Journalist Ewald Scharfenberg über ihre Erfahrungen berichteten. Scharfenberg sagte: „Die Konferenz gibt mir die Möglichkeit, auf die massiven Einschränkungen der Pressefreiheit in Venezuela hinzuweisen.“ Er betonte, wie wichtig es sei, von anderen Exiljournalisten zu lernen: „Ich möchte erfahren, mit welchen praktischen Maßnahmen wir diesen Schwierigkeiten begegnen können.“

Zu dem thematischen Schwerpunkt, der als **Exile Media Forum** in das Programm der GIJC integriert wurde, gehörte auch eine öffentliche Abendveranstaltung im KörperForum, zu der die Hamburger Bürger sowie die Konferenz-Teilnehmer eingeladen waren. Damit öffnete sich die GIJC für die Stadtgesellschaft. Es sprach die saudi-arabische Journalistin und Filmemacherin Safa Al Ahmad über ihre Arbeit im Exil und die Situation der Medien in Saudi-Arabien insgesamt – einem Land, das in der Rangliste für Pressefreiheit einen der hintersten Plätze belegt und seit der Ermordung des Journalisten Jamal Khashoggi unter besonderer Beobachtung steht.

- ▶ Das Gespräch mit Safa Al Ahmad wurde als Video dokumentiert (nrch.de/safa).
- ▶ Eine ausgezeichnete Zusammenfassung hat die Journalistin Charlotte Alfred verfasst: „How Exiled Journalists Keep Investigating in China, Burundi, Venezuela, Russia, and Turkey“ (nrch.de/gijc19exil).

Dank der Unterstützung der Körber-Stiftung konnte 19 exilierten Journalistinnen und Journalisten die Teilnahme an der Konferenz über ein spezielles **Fellowship-Programm** ermöglicht werden. Zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten gehörten namhafte Medienschaffende aus zehn verschiedenen Ländern der Welt ebenso wie in Deutschland lebende Exiljournalisten.

Schwerpunkt: Nonprofitjournalismus

Während der Nonprofitjournalismus in Deutschland in einer kleinen Nische wächst, ist er anderenorts in der Welt schon sehr viel stärker etabliert. Grund genug, bei der GIJC einen großen Schwerpunkt auf „**Nonprofit Journalism and New Models**“ zu legen. In zehn Workshops, Panel-Diskussionen und Netzwerk-Treffen wurde über nachhaltige Finanzierungsmodelle, stiftungsfinanzierten Journalismus und Medienentwicklung gesprochen. Ermöglicht wurde dieser Schwerpunkt im Programm durch die Unterstützung der Schöpflin Stiftung.

Ein besonders Highlight war der ganztägige Workshop am Pre-Conference-Tag. Für rund 50 Teilnehmer, die als GIJC-Fellows und als europäische Grow-Fellows von Netzwerk Recherche teilnehmen konnten, wurde es ein exklusiver, intensiver Trainingstag unter der Überschrift „**Making Nonprofit Newsrooms Sustainable – Money, Audiences & Commerce**“.

Die Ergebnisse des Workshops wurden hier von Anna Driftschröer in 10 Tipps für Gründerinnen und Gründer im gemeinnützigen Journalismus zusammengefasst: nrch.de/gijcgeld

Die niederländische Journalistin Tanja van Bergen hat ihre Eindrücke vom Schwerpunkt Nonprofitjournalismus bei der GIJC19 hier für Netzwerk Recherche zusammengefasst: nrch.de/gijcbiotop



Fellowship-Programme

Zahlreiche Stiftungen haben in Kooperation mit Netzwerk Recherche Fellowships zur Teilnahme an der GIJC ausgeschrieben, damit Journalistinnen und Journalisten aus Entwicklungs- und Schwellenländern die Konferenz besuchen konnten. Der wichtigste Partner dabei war die Konrad-Adenauer-Stiftung, die 67 Fellows aus Asien, Afrika und Südosteuropa nach Hamburg brachte. Auch drei weitere politische Stiftungen beteiligten sich mit Fellowships, namentlich die Friedrich-Naumann-Stiftung, die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Heinrich-Böll-Stiftung.

Gemeinsam mit der Hamburger Alfred-Toepfer-Stiftung hat Netzwerk Recherche zudem im Sommer 2019 das „**European Cross-border Journalism Fellowship**“ ausgeschrieben und damit weitere sechs Kolleginnen und Kollegen aus Europa zur GIJC gebracht, die besonderes Interesse an grenzüberschreitenden Recherche-Kooperationen hatten. Mit Unterstützung der Schöpflin Stiftung wurde zudem das Grow Fellowship für europäischen Nonprofitjournalismus angeboten.

Nadine Uwamahoro, stellvertretende Koordinatorin von Ejo Youth Echo (EYE), stellte im Panel „Citizen Investigators“ die Medienorganisation vor. EYE unterstützt Jugendliche in Ruanda, die Journalist*innen werden möchten. Sie bietet verschiedene Förderprogramme und produziert Print- sowie Hörfunkbeiträge.



Das langfristige Überleben des investigativen Journalismus hängt auch davon ab, wie gut die nächste Generation vorbereitet wird. Im Academic-Track „Teaching Investigative Reporting“ referierte Paulette Desormeaux (Bild oben, Journalistin und Professorin für investigativen Journalismus in Chile) über die größten Herausforderungen und besten Ansätze des investigativen Journalismus an den Universitäten. Bild unten: Zuhörerinnen und Zuhörer im Academic-Track „Teaching Investigative Reporting“.

Insgesamt konnten in Kooperation mit dem GIJN und der Interlink Academy rund 400 Fellowships zur GIJC vergeben werden. Die Fellows wurden gebeten, in ihren Heimatländern das in Hamburg erworbene Wissen als **Multiplikatoren** weiterzugeben – sei es in Workshops oder in Veröffentlichungen. Bisher wurden nach Angaben des GIJN 65 Berichte von Fellows veröffentlicht und rund 50 Workshops angeboten, in 58 verschiedenen Ländern. So profitieren nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz, sondern der investigative Journalismus insgesamt von der Hamburger Zusammenkunft.



Wissenschaft und Journalismus

Nur selten treffen sich Journalismus und Journalismusforschung bei einer gemeinsamen Konferenz. Die GIJC war eine dieser seltenen Gelegenheiten: Wir integrierten einen **Academic Track** in das Programm, dank einer Kooperation von GIJN und Investigative Journalism Education Consortium (IJEC). Die Speaker wurden über einen Call for Papers ermittelt. Die Ergebnisse wurden nach der Konferenz in einem Reader mit 25 Beiträgen zusammengefasst und veröffentlicht: nrch.de/gijcreader

Wir kooperierten zudem mit einem Forscherteam der Universität Hamburg und des Leibniz-Instituts für Medienforschung (Hans-Bredow-Institut). In dem Forschungsprojekt wurden zum einen während der Konferenz mehr als 200 qualitative Interviews mit den investigativen Reporterinnen und Reportern aus der ganzen Welt geführt. Zum anderen fand im Anschluss an die Konferenz eine Online-Befragung zum investigativen Journalismus weltweit statt. Die Ergebnisse sollen in wissenschaftlichen Publikationen und mit studentischen Beiträgen im Blog des European Journalism Observatory (de.ejo-online.eu) erscheinen.

Track „Nonprofits & New Models“: Mark Schapiro, preisgekrönter Investigativjournalist mit jahrelanger Erfahrung als Freiberufler, schlägt im Panel „The Business of Freelancing“ konkrete Schritte vor, um die Bedingungen für freiberufliche investigative Reporter zu verbessern.



Dokumentation der Global Investigative Journalism Conference

- ▶ **Konferenz-Website** mit Programm, Referenten und Berichten: gijc2019.org
- ▶ **Twitter**: #GIJC19
- ▶ **Tipsheets & Presentations**: gijc2019.org/tipsheets
- ▶ **Berichte und Rückblicke**: gijc2019.org/category/news/
- ▶ „And...It’s a Wrap“ **GIJC19-Höhepunkte**, zusammengefasst von Eunice Au (GIJN): nrch.de/gijc19wrap
- ▶ „How Exiled Journalists Keep Investigating in China, Burundi, Venezuela, Russia, and Turkey“ – Zusammenfassung des Schwerpunktes „**Exil Media**“ von Charlotte Alfred: nrch.de/gijc19exil
- ▶ Zusammenfassung des GIJC19-Schwerpunktes „**Nonprofitjournalismus**“ von Tanja van Bergen: nrch.de/gijcbiotop
- ▶ Workshopergebnis „**10 Tipps für Gründerinnen und Gründer im gemeinnützigen Journalismus**“ zusammengefasst von Anna Driftschröer: nrch.de/gijcgeld
- ▶ Reader, bestehend aus 25 ausgewählten Forschungsarbeiten des GIJC19-Schwerpunktes „**Academic**“: nrch.de/gijcreader
- ▶ Gewinner der **Global Shining Light Awards** für herausragende Investigativjournalisten in Entwicklungs- und Schwellenländern: nrch.de/gsla19
- ▶ Interviews, InstaStories und Illustrationen auf **Instagram** (Newsroom der Konrad-Adenauer-Stiftung): [instagram.com/gijn_insta](https://www.instagram.com/gijn_insta)
- ▶ **Video-Mitschnitte** auf dem Youtube-Kanal des Global Investigative Journalism Network: nrch.de/gijc19videos ; Direktlink zur Keynote von **Maria Ressa** (Rappler): nrch.de/ressarec
- ▶ **Video-Mittschnitt** der Veranstaltung „Journalismus im Exil: der Fall Saudi-Arabien“ am 26. September 2019 im **KörperForum**: nrch.de/safa
- ▶ **Fotoimpressionen** von Raphael Hünerfauth, Nick Jaussi und Nina Weymann-Schulz, **Illustrationen** von Phil Ninh und **Pressespiegel**: nrch.de/gijc

When journalists are under attack, democracy is under attack

Dies ist eine überarbeitete Fassung der Keynote von Maria Ressa auf der Global Investigative Journalism Conference 2019 in Hamburg (Erstveröffentlichung bei Rappler).

An attack on one is an attack on all.

The first time I heard that was more than two decades ago, looking at the virulent ideology that powered al-Qaeda. That was what the terrorists used to justify their attacks. Then, at a pivotal moment, when I was still just learning to deal with the new weapon against journalists, Julie Posetti convinced me that I should be speaking about these attacks on social media – and within 24 hours convinced me to do an interview for a book she was working on for UNESCO. Its title: An attack on one is an attack on all.

This is an existential moment in time – where if we don't take the right steps forward, democracy as we know it is dead.

The more I study this time – which started with technology's disruption, then attacks against journalists, then democracy – the more I'm convinced that the attacks against us and our values are so insidious that the equivalent of an atomic explosion has ruptured our worlds – and all we do is chip away at the tip of the iceberg we can see. But please keep this in mind as I speak: an attack of massive casualties has occurred – and most of us don't know about it.

I'll talk about three points: The battle for truth; the role of American social media platforms; and what we can do about it.

When journalists are under attack, democracy is under attack. Social media platforms are now the world's largest distributor of news, but while they've taken the revenues, they've ignored the gatekeeping powers that news groups have traditionally had. It takes courage to fight back against the insidious manipulation these platforms have enabled. They're now used as a weapon against journalists: where lies laced with anger and hate spread faster than facts. (Facts are kinda boring).

This really hit me last December when Time Magazine named me one of the guardians of truth. At that point in time, I realized – among the Capital Gazette (the journalists who were killed there), the Reuters journalists still in prison in Myanmar at the time, and Jamal Khashoggi – I was the only one who was both alive and free, making me think that never before has our profession – protecting our democracies – demanded so much from us. The battle for truth is the battle of our generation. With technology as the accelerant, a lie told a million times becomes a fact. Without facts, we don't have truth. Without truth, there is no trust. Without all three, you can't have democracy. This is why democracy is broken around the world.

In our country, the bottom up exponential attacks on social media astroturfing and creating a bandwagon effect soften the ground before the same lies came top down from our top government officials. I know this first-hand: in 14 months, the Philippine government filed at least 11 cases and investigations against me and Rappler. I was arrested twice in a five-week period, and I've posted bail eight times in about three months. I have committed no crime except to be a journalist and to hold power to account.

I've seen social media and our legal system weaponised against those who ask questions, who stand up for values, who demand the rights guaranteed under our constitution, which is patterned after the US constitution.

When I was first arrested early this year, the officer said, „Ma'am, trabaho lang po.“ (Ma'am, I'm only doing my job). Then he lowered his voice to almost a whisper as he read me my Miranda rights. He was clearly uncomfortable, and I almost felt sorry for him. Except he was arresting me – the last act in a chain of events meant to intimidate and harass me because I'm a journalist.

This officer was a tool of power – and an example of how a good man can turn evil – and how great atrocities happen. Hannah Arendt wrote about „The Banality of Evil“ when describing men who carried out the orders of Hitler in Nazi Germany, how career-oriented bureaucrats can act without conscience because they justify that they're only following orders. This is how a nation loses its soul. So you have to know what values you are fighting for and you have to draw the lines now: where this side you're good, and this side you're evil. Help us #HoldTheLine.

So what about American social media platforms? As many of you know now, I'm both a partner and a critic of Facebook. Rappler is one of two Filipino fact-checking partners in the Philippines. Facebook is essentially the internet in the Philippines. We are the canary in the coal mine because globally Filipinos spend the most time online (more than 10 hours a day) and on social media (for the fourth year in a row we're the top users around the world). But we are also democracy's dystopian future.

Early this month, I was with Cambridge Analytica whistleblower Christopher Wylie (you know he's just turning 30 years old), and he told me that the Philippines „creates an ideal petri dish where you can experiment on tactics and techniques that you wouldn't be able to as easily in the West... and if



Die philippinische Journalistin Maria Ressa mahnte in ihrer Keynote: „An attack on one is an attack on all.“

it doesn't work, it doesn't matter, you won't get caught. And if it does work, then you can then figure out how to port that to the West."

I asked him if the Philippines paved the way for Brexit and Donald Trump. You know what he said? He sidestepped a little, but I'll read his entire quote so stay with me: „Filipino politics kinda looks a lot like the United States. You've got a president who was Trump before Trump was Trump, and you have relationships with people close to him with SCL and Cambridge Analytica. And you had a lot of data being collected – the second largest amount of data after the United States collected in the Philippines.“ This kid behind the psychological operations web of Steve Bannon backed by Robert and Rebekah Mercer added that „colonialism never died, it just moved online“.

Help us #HoldTheLine.

This nightmare began for me more than three years ago. Rappler wrote the first pieces about it globally in 2016. I wrote two of the three parts of our first series and was rewarded with an average of 90 hate messages per hour.

If nothing changes, what's happened to us is going to happen to you. It's already happening now. Underlying it all is greed and fear, in our case the violence of a brutal drug war that the UN says has killed at least 27,000 people, far more than the official number of 5,500. People are afraid to stand up for what is right because there are costs: Rappler in the Philippines is a cautionary tale – and one of my arresting officers said it best when he was trying to silence our young reporter who was livestreaming. He said: „Be quiet, or you're next.“

This micro-targeting online ad-driven business model structurally undermines human will. Our personal experiences are sucked into a database, organized by AI, then sold to the highest bidder. It is – as it has always been – about power and money. That has also siphoned money away from news groups, and if nothing is done, this represents a foundational threat to markets, election integrity, and democracy itself.

These social media platforms are behavioral modification systems we voluntarily enter. We are Pavlov's dogs – and let me quote Wylie again as well as BlackBerry co-founder Jim Balsillie: they said that data at this micropersonal level is not the new oil. It is plutonium. And we need to treat it like plutonium – with all the care that requires. Remember, I said, an atom bomb has exploded – and we all don't know about it. Until we accept that, we can't solve the problem.

So what can we do?

First, journalists need to collaborate. Throw out your old definitions. This is a new world. Collaborating isn't easy because we were born to compete against each other. In the Philippines, our data tells us that news groups have been pushed to the periphery of our information ecosystem, and in the centre are disinformation networks – some linked to Russian disinformation networks, some to China. They are all actively sharing with each other – while we are not. This is how alternative realities bloom.

We have to stop taking the bait of emotions. Seek what we have in common over what drives us apart because that's the way the bad guys are working: they take a fracture line in our societies and pound it open to separate us into Us vs Them. And it's not just the journalists... let's bring in academia, tech, civil society – the truth-tellers – we have to join forces to protect the facts. We have to fight now, while we're strong because as we have learned, you only get weaker over time because this virus of lies saps civic engagement. If you have no facts, civil society becomes apathetic, and the voice with the loudest megaphone wins.

Second, we need to demand enlightened self-interest from tech companies because – in the long term, yes, the solution is education; medium term: media literacy – but in the here and now? It's only the tech platforms that can do something meaningful.

Third, we need to create a global database of disinformation networks, and a global Interpol that stops the impunity that nations and companies are getting away with today. Remember, after the Holocaust and World War II, the world came together to try to stop the worst of human behaviours. That was when we got Bretton Woods, NATO, the UN Declaration of Human Rights. What are the values that govern the internet? How do we punish offenders?

We need to seriously come together and fight because „An attack on one is an attack on all.“ Power – and bullies – will never stop if you give in to them. We at Rappler live this every day. Early in September, our presidential spokesman and chief legal counsel to President Rodrigo Duterte threatened to file cases against two news groups, including Rappler, because we called out a glaring conflict of interest. He split hairs and attempted to redefine his actions based on a technicality. One news group apologised. We did not.

Here's the twist: The apology wasn't enough for our Palace spokesman. His words ultimately justified Rappler's decision to #HoldTheLine. Political bullies who threaten and abuse journalists are never happy until they get complete capitulation.

Our battle is your battle.

Protect the rights guaranteed by our democracies or watch them slowly erode in plain sight. This is the challenge for all of us today – for next year's Global Investigative Journalism Conference. What can we put in place today to protect our tomorrows?

I want to thank all the news organisations here who helped us shine the light. Please, let us do the same for every journalist under attack in every part of the world. Remember: An attack on one is an attack on all.

*Maria Ressa ist Mitgründerin, Geschäftsführerin und Chefredakteurin des Nachrichtenportals Rappler Online. Zur Global Investigative Journalism Conference in Hamburg wurde Rappler mit dem Global Shining Light Award ausgezeichnet. Als eine der Wächter*innen im „Krieg gegen die Wahrheit“ wurde Maria Ressa 2018 vom US-Magazin Time als Person des Jahres gewürdigt.*









Foto rechts unten: Claudia Höhne / Körber-Stiftung

Feedback zur #GIJC19



"GIJC19 was an incredible experience. Our memories will be of what an inspiring, really uplifting experience it was to see and hear that many people from so many places come together for a common purpose. I had so many spontaneous conversations with so many different journalists."

James Steele (Pulitzer-Preisträger / USA)

"I have attended conferences but this is the best. It offered me value as I learnt a lot on sustainability of non profit newsrooms."

Joseph Elunya (Reality Check Ug / Uganda)



"Excellent organising helped to further build collaboration and do stories with journalists from different countries. Built up contacts which otherwise was not possible."

Namrata Sharma (Centre For Investigative Journalism / Nepal)

"Thus was a fantastic conference. Subject matter of panels highly relevant; panelists knowledgeable; very well organized. A treasure of insights / ideas / connections...key to sustaining and expanding the tools of investigative journalism throughout the world."

"...overwhelmed by the open and collaborative spirit among journalists. Started off knowing 5 people at the event, came back with 50 new friends and colleagues." **Ester Eriksson (Qorium Media Foundation / Schweden)**

"...es war wirklich eine Ehre und ein Vergnügen. (Und ich erzähle seitdem ununterbrochen davon, dass Journalisten weltweit damit zu kämpfen haben, dass Demagogen und autoritäre Politiker immer als erstes die Presse ins Visier nehmen – und dass das ein Zeichen davon ist, wie wichtig und mächtig die Wahrheit trotz allem noch ist.)"

Monika Bäuerlein (Mother Jones / USA)



"It was a most useful conference in my 10 years journalism career. GIJN arranged a large platform for journalists to develop network and sharing knowledge. The conference was very timely because journalism pattern is being changed worldwide in terms of technical development and political change."

"GIJN is the absolute general assembly on the state of the art of journalism in the world. If any change of transformation in the profession is coming, this is the right place to look at it in advance." **David Hidalgo (Ojo-Público / Peru)**

“It was a huge step up in usefulness quality, so much more of hands-on tools, talks and training compared to Joburg and Lillehammer. One of the best journo conferences I have ever been to (and I have visited many).”
Mikael Grill Pettersson (Sveriges Television / Schweden)



“Being here, I know that I am not alone.”
Emmanuel Dogbevi (Ghana Business News / Ghana)

“Inspiring to see how investigative journalists around the world are facing similar problems but have found their own unique ways of dealing with them. A great learning experience and an absolute essential conference to attend to keep up with the best in the world – be it investigative techniques, tools or story ideation.” **Manu Pubby (The Economic Times / Indien)**

“The GIJC is an event that gives you the power and inspires you to continue doing investigative journalism. When you see journalists from around the world who manage to change things in their countries, even if they are in danger and working in difficult conditions, you realize that investigative journalism is more than a profession. It’s a way of life.” **Liuba Sevciuc („Cu Sens“ Media Project / Moldawien)**

“It was an absolute pleasure to attend the conference. It seemed like it was a real success, with plenty of fascinating conversations and teachings which I’ve fed back to our staff here in Bristol.” **Alon Aviram (The Bristol Cable / UK)**



“There was such a friendly, open-minded and supportive atmosphere and I appreciated that. In future, I’d love to see more visibility of marginalised people particularly disabled people (as a disabled journalist myself), within the programme. Nonetheless, I applaud the organisers for their efforts and have come away energised.” **Áine Kelly-Costello (Investigative Journalism student / Neuseeland)**



“I was very grateful for the diversity regarding the participants as well as the speakers! The atmosphere and drive for teaming-up was brilliant as well!”

„Ihr könnt so hammerstolz auf euch sein, 1700 Menschen glücklich gemacht zu haben!“
Tabea Grzeszyk (Hostwriter / Deutschland)





“After a 30 year career, I was surprised to see that our profession still drags youngsters’ attention and many of them are simply doing wonderful jobs worldwide.”
Cristina Zahar (Abraji – Associação Brasileira de Jornalismo Investigativo / Brasilien)

“The key note speech on Saturday was fantastic and the show of solidarity with the speaker as well.”

“...the Keynote by Maria Ressa was an absolute highlight. Also it is a wonderful way to meet others and to bond, for instance on the dance floor or with a drink. All very beautiful!”



“Awesome! To see +1500 journalists learning from each other is fantastic. Well organized, inclusive, excellent!” **Fredrik Laurin (Sveriges Television / Schweden)**

“It was a great eye opener for me as it gave me an insight to the latest ways investigations could be done. Sometimes we feel like we know everything about journalism but a conference like this provides new ideas and helps us understand matters from a different perspective.” **Sheila Sri Priya (The Star Media Group / Malaysia)**

“...it felt like being a member of a global family of journalists”

“The conference blew my mind away: where do you get some of the most inspiring people in the trade tell you first-hand about how they did their best work? Listening to them doesn’t answer questions as much as pose all sorts of new and incredible questions.” **Andres Bermudez Lievano (Latin American Center for Investigative Journalism / Kolumbien)**

“I would like to point out to the amazing and inspirational panel „Survival Strategies of Woman Muckkrekere“. I believe the position of women in investigating journalism needs to be more present in future conferences. Also the issue of mental health of journalists dealing with so much pressure when they work on complex stories for a long time. We have been talking about this in one of the meetups (Networking Woman) and I hope GIJN will follow up with the ideas mentioned there.” **Andjela Mili-vojevic, Centre for Investigative Journalism of Serbia / Serbien)**

“GIJN provides a unique platform and resources to unite investigative reporters all over the world to uncover shared topics such as corruption. Reporters get enlightenment and inspiration from fellow reporters in this network and our reports become stronger.”

"This was the most organised conference in the past years. The panels were fresh and not repetitive. The Whova App is very helpful. Also, there was lot of time to do networking and be part of meetups – all leading to doing some good story in future." **Sonia Sarkar (Freie Journalistin / Süd- und Südostasien)**

"I was honored to be asked to speak. I received really great feedback after my session and the room was packed. I found the sessions I attended to be invaluable to my development as a journalist." **Natasha Daly (National Geographic / USA)**

"I was lucky that I got fellowship to attend the conference. It was such a great conference which I acquired knowledge of wide range of investigative journalism; the art of interview, the arts of storytelling, tips of journalists working with whistle-blowers, editing, correction in high places, teaching investigative reporting and using satellite imagery, using artificial intelligence in investigative journalism. Moreover, networking with investigative journalists and organizations were also a value addition. The conference provided the knowledge, skills and attitudes for laying down new cornerstones for myself with respect to novelty of investigative journalism. I gained more confidence to produce good investigative stories and establishing a local center for investigative journalism." **Sein Win (Journalism Advisor / Myanmar)**



"I want to thank you for the hospitality and world-class organization that you and your team put together in Hamburg. I have attended all GIJC conferences since Toronto and this one really took our community to the highest professional experience levels. Thanks again for all the work you did, I am sure many people's lives were changed and that you'll find out about that in the years to come." **Giannina Segnini (Columbia University / USA)**

"Just great!" **John Hansen (Politiken and FUJ / Dänemark)**



"GIJC2019 was a fantastic opportunity to find the most diverse group of journalists gathered all in one place: from world-class experts in the most advanced tools and techniques, to reporters who practice journalism in very hostile contexts, challenging repressive regimes and finding ways around material and financial obstacles. As a Cuban journalist I feel very lucky to have had access to both these „universes“ in Hamburg, and I leave enlightened by the experts and inspired by the brave, determined to use all that I've learned here to help advance journalism in my country." **Barbara Maseda (Proyecto Inventario / Kuba)**

11th GLOBAL INVESTIGATIVE JOURNALISM CONFERENCE



Partner und Sponsoren der #GIJC19

Wir danken allen Partnern und Sponsoren für ihre finanzielle und ideelle Unterstützung, ohne die diese einzigartige Konferenz nicht möglich gewesen wäre.



Engagement bei der #GIJC19

Wir danken allen Referent*innen, Moderator*innen und Volunteers:

Sector 35, Zaffar Abbas, Thomas Abraham, Christopher Acosta, Ashwin Ahmad, Mohamed Ahmef, Tristan Ahtone, Dayo Aiyetan, Toyin Akinniyi, Safa Al Ahmad, Ali Al Ibrahim, Scilla Alecci, Charlotte Alfred, Brigitte Alfter, Aida Alkaisy, Cecile Allegra, Judit Alonso, Guilherme Amado, Federica Ammatturo, Mahfuz Anam, Cecile Andrzejewski, Cecilia Anesi, Maurício Angelo, Ivan Angelovski, Roman Anin, Galina Arapova, Olaya Argueso, Erlend Arntsen, Jasmin Astaki-Bardeh, Lina Atalah, Alon Aviram, Christian Baars, Anna Babinets, Aniruddha Bahal, Liz Baker, Clare Baldwin, Liana Barcia, Sandra Bartlett, Tanushree Basuroy, Jan Batzner, Monika and Theresa Bäuerlein, Jasmin Bauomy, Julia Bayer, Pia Behme, Eva Belmonte, Helena Bengtsson, Angela Bernardo, Max Bernhard, Eduardo Franco Berton, Tiago Bianchi, Claudine Blais, Aleksei Bobrovnikov, Tomas Bodoky, Patrick Boehler, John Bones, Crina Boros, Hristio Boytchev, Paul Bradshaw, Lenaig Bredoux, Nina Breher, Carsten Brosda, Sophie Brown, Malachy Browne, Russ Buettner, Sarah Burroughs, Ivo Burum, Lea Busch, Marie Caloz, André Campos, Pauline Cancela, Elisabet Cantenys, Will Carless, Bernarda Carranza, Gulin Cavus, Jean-Philippe Ceppi, Alessia Cerantola, Ying Chan, Suchit Chavez, Umar Cheema, Sarah Cheverton, Miraj Chowdhury, Reg Chua, Wojciech Ciesla, Allan Clarke, Prue Clarke, Sarah Cohen, Bridget Connelly, Sheila Coronel, Astrid Csuraji, Pinar Dag, Natasha Daly, Rawan Damen, Salman Danish, Anusuya Datta, Madlen Davies, Ides Debruyne, Anuška Delić, Christophe Deloire, Paulette Desormeaux, Wahyu Dhyatmika, Nick Diakopoulos, Samba Dialimpa Badji, Emilia Diaz Struck, Benedikt Dietsch, Andrea Dip, Kunda Dixit, Roman Dobrokhotov, Stefanie Dodt, Emmanuel K. Dogbevi, Stevan Dojcinovic, Piotr Drabik, Daniel Drepper, Anna Driftschröer, Can Dündar, David Eads, Katherine Eban, Felix Ebert, Lisa-Marie Eckardt, Svea Eckert, Werner Eggert, Patrick Egwu, Lina Ejeilat, Malek El Khadhraoui, Aisha Elgayar, Christina Elmer, Ngozi Emmanuel, Christian Endt, Octavio Enríquez, Elena Erdmann, Yunus Erduran, Ester Eriksson, Isabella Escobedo, Govind Ethiraj, Patricia Evangelista, James Fahn, Philip Faigle, Qianchan Fan, Mathias Felipe, Florian Finke, Katharina Finke, Vivienne Francis, Lucy Freeman, Emmanuel Freudenthal, Nicole Friesenbichler, Jan Gunnar Furuly, Catalina Gaete, Ines Gakiza, Bridget Gallagher, Juliette Garside, Katharina Gebauer, Robert Gebeloff, Livolsi Geofrey, Catherine Gicheru,



Illustrationen: Phil Ninh (S. 27-29)



Frauke Giebner, Glenda Gloria, Kevin Goldberg, Emily Goligoski, Ivan Golunov, Clara González Tosat, Gustavo Gorriti, Karen Greenaway, Scott Griffen, Samuel Groesch, Sylke Gruhnwald,

Henrik Grunnet, Tabea Grzeszyk, Doug Haddix, Leila Haddou, Delphine Halgand, Kriseld Halili, Anna Hansen, Nils Hanson, Anton Harber, Max

Harlow, Majdolin Hasan, Xhelona Haveriku, Lena Heising, Stefanie Helbig, Savannah Helm, Jennifer Helsby, Priscila Hernández, Julia Herrnboeck, Chris Herwig, Claus Hesseling, Ben Heubl, Zayar Hlaing, Anna Hoffmann-Kwanga, Clemens Höges, Pavla Holcova, Harlo Holmes, Louise Holt Andersen, Vanessa Holtappels, Thorsten Holz, Charlotte Horn, Brant Houston, Irving Huerta, Adele Humbert, Axel Gordh Humlesjö, Mark Lee Hunter, Katarina Huth, Karol Ilagan, Shiori Ito, Catharina Jäckel, Sreenivasan Jain, Sabeen Jamil, Kurt Jansson, Caroline Jarboe, Qiu Jiaqiu, Tom Johnson, David Cay Johnston, Shanna Jones, Vinod Jose, Mamatjan Juma, Eva Jung, Nadine Jurrat, Meera K, Tommy Kaas, Laura Naima Kabelka, Volkmar Kabisch, Nadia Kailouli, Annette Kammerer, Hyein Kang, David Kaplan, Shubham Kaushik, Merve Kayikci, Kuang Keng Kuek Ser, Paula Kersten, Khalid Khattak, Oleg Khomenok, Yong-jin Kim, Joy Kirigia, Asmara Klein, Peter Klein, Jasmin Klofta, Steffen Klusmann, Minna Knus-Galan, Anne Koch, Claudia Köhler, Eva Köhler, Uli Köppen, Alexey Kovalev, Valerie Krall, Johannes Kröger, Uwe Krüger, Elena Kuch, Priyanka Kundu, Lisa Kuner, Rebecca Christina Kupfner, Arneta Kuqi, Argona Kuqi, Méline Laffabry, Jennifer LaFleur, Sarah Lakshmi, Simen Lambrecht, Andrea Lampros, Jennifer Lange, Gerry Lanosga, Daniel Lathrop, Fredrik Laurin, Sherry Lee, Andy Lehren, Simona Levi, Charles Lewis, Christine Liehr, Boyoung Lim, Marcus Lindemann, Friedrich Lindenberger, Bertrand Lobo, Catalina Lobo-Guerrero, Juliane Löffler, Richard Logan, Frank LoMonte, Wiebke Loosen, Maria Eugenia Ludueña, Tord Lundstrom, Fabiano Maisonnave, Ahmed Makharesh, Denise Malan, Shaista Malik, Jelena Malkowski, Hicham Mansouri, Gabriela Manuli, Andrew Marshall, Jason Martin, Lawrence Marzouk, Georg Mascolo, Barbara Maseda, Nick Mathiason, Toby McIntosh, Cait McMahon, Jelter Meers, Harald Meier, Amal Mekki, Romina Mella, Martha Mendoza, Cordula Meyer, Sylvain Mignot, Leila Minano, Carla Minet, Jim Mintz, Keiso Mohloboli, Musikilu Mojeed, Marius Moniak, Catherine Monnet, Heather Moore, Michael Morisy, Daniel Moßbrucker, Pascale Mueller, Purity Mukami, Arjama Mukherjee, Eni Mulia, Marie Müller, Nils Mulvad, Yassin Musharbash, Asha Mwilu, Anna Myers, Paul Myers, Fatiha Nakhli, John-Allan Namu, Mohamed Nanabhay, Stephen Nartey, Annelie Naumann, Syed Nazakat, Deborah Nelson, Lena Neubig, Madeleine Ngeunga, Nathan Niedermeier, Svenja Nowak, Rosemary Nwaebuni, Sanjit Oberai, Frederik Obermaier, Bastian Obermayer, Toshihiro Okuyama, Rachel Oldroyd, Benon Oluka, Andrew Ong, Alastair Otter, Arnaud Ouedraogo, Adedapo Owotuyi, Mert Özkan, Tanya Pampalone, Alexander Papachristou, Miranda Patrucic, MarWcel Pauly, Mariana Pereira Camargo, Marc Perkins, Rowan Philp, Helena Piontek, Maximilian Popp, Julie Posetti, Alicia Prager, Vishnu Prasad, Citra Prastuti, Manas Pratap Singh, Eva Przybyla, Manu Pubby, Carola Rackete, Paul Radu, Fuad Rajeh, Laura Ranca, Raven Louisa Rascher, Katharina Ratzmann, Susanne Reber, Jason Reich, Maria Ressa, Christoph Reuter, Stephanie



Reuter, Omid Rezaee, Laurent Richard, Ronna Risqueze, Björn Rohwer, Maria Teresa Ronderos, Cecil Rosner, Rebecca Roth, Giulio Rubino, Marthe Rubio, Juliana Ruhfus, Yuko Ryu, Anjali S, Rana Sabbagh, Natalie Sablowski, Jonathan Sachse, Rinsho Saito, Milagros Salazar, Maria Salazar Ferro, Christian Salewski, Leopold Salzenstein, Alejandra Sasil Sánchez Chan, Tim Sandler, Katrin Sandmann, Lisa Santos, Yasu Sawa, Matteo Scanni, Kira Schacht, Mark Schapiro, Leonard Scharfenberg, Ewald Scharfenberg, Hilke Schellmann, Jochen Schiewe, Anya Schiffrin, Inga Schlegel, Mirjam Schlossarek, Jörg Schmitt, Thomas Schnedler, Larissa Schober, Jonas Schreijäg, Oliver Schröm, Lisa Schwartz, Giannina Segnini, Philipp Seibt, Luuk Sengers, Ross Settles, Bruce Shapiro, Khadija Sharife, Namrata Sharma, Karina Shedrofsky, Ilia Shumanov, Evangelista Sie, Craig Silverman, Olga Simanovych, Floreen Simon, Margo Smit, Suzanne Smith, Ahmed Soliman, Isabelle Sonnenfeld, Leonie Sontheimer, Omayya Sosa, Leonie Sperling, Matthias Spielkamp, Carolin Sprick, Roli Srivastava, Sophia Stahl, Kim Staudt, Jim Steele, Fiete Stegers, Julia Stein, Jonathan Stoneman, Hannah Storm, Benedikt Strunz, Kavya Sukumar, Drew Sullivan, Lena Sünderbruch, Tetsuya Tanimoto, Firas Taweel, Sira Thierij, Cheryl W. Thompson, Silja Thoms, Sophie Tiedemann, Hans-Martin Tillack, Serena Tinari, Fabiola Torres, Mago Torres, Amund Trellevik, Mariko Tsuji, Rinat Tuhvatshin, Marcela Turati, Albrecht Ude, Clemens Uhing, Jodi Upton, Lea Utz, Nadine Uwamahoro, Rocío Valderrábano Cabrera, Vivien Valentiner, Estacio Valoi, Henk van Ess, Sofía Vargas, Emmanuel Vargas Penagos, Jakob Vicari, Rūta Vimba, Luca Vogel, Alejandra Xanic von Bertrab, Justus von Daniels, Britta von der Heide, Connie Walker, Marina Walker Guevara, Vivienne Walt, Nele Wehmöller, Nicole Wehr, Doreen Weisenhaus, Anja Wieland, Jenny Wiik, Johanna Wild, Leon Willems, Evan Williams, Margot Williams, Swe Win, Insa Winter, Antonia Witt, Vanessa Wormer, Lena Wuergler, Yuichi Yazaki, Fouad Youcefi, Cristina Zahar, Scott Zamost, Ingo Zamperoni, Karen Zhang, Zierer, Oriana



#GJG19-TEAM
 HAMBURG, GERMANY
 SEPTEMBER 26-29, 2019
 @JimmiedBild

Abenteuer Recherche

nr-Jahreskonferenz – 14./15. Juni 2019

nr19: Der deutsche Journalismus-Seismograf

Ein Seismograf, der anzeigt, was deutschsprachige Journalistinnen und Journalisten gerade beschäftigt – so bezeichnete Gastgeber und NDR-Intendant Lutz Marmor die nr-Jahreskonferenz.

2019 schlug dieser Seismograf vor allem bei den Themen Haltung, Relotius und Rezo besonders stark aus. Gleich zur Begrüßung sprach Jan Philipp Reemtsma über den Unterschied zwischen Literatur/Fantasie und Journalismus. Ein Unterschied, der beispielsweise im Fall der Reportagen von Claas Relotius nicht nur undeutlich wurde, sondern schließlich ganz verschwand. Wie können wir also den Versuchungen durch unsere Fantasie widerstehen,

Herr Reemtsma? Indem man sich der verschiedenen Ansprüchen bewusst werde, antwortete dieser. „Die Literatur kann machen, was sie will. Die Reportage aber nicht.“ Es hänge alles von den Erwartungen des Publikums an einen Text ab. Von einem journalistischen Text erwarteten Menschen wahrhaftige Informationen. Die gleichen Ansprüche würde aber niemand an einem Roman stellen. Wer diese Erwartungen wie Relotius missbrauche, würde durch soziale Ächtung – falls der Missbrauch publik wird – bestraft.

Dass die Öffentlichkeit vom Vertrauensmissbrauch durch Relotius erfuhr, dafür ist Juan Moreno verantwortlich. Der freie Journalist stolperte über Ungereimtheiten in den Reportagen von Relotius und recherchierte trotz heftigem Gegenwind nach der Wahrheit. Netzwerk Recherche zeichnete ihn dafür mit dem Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen 2019 aus. (Die vollständige Laudation kann auf Seite 35ff nachgelesen werden.)

Vor zwei Jahren gewann eben diesen Preis auch Armin Wolf. Der österreichische Journalist vom ORF ist bekannt für seine Präsenz in der politischen Berichterstattung. Im Gespräch mit Juliane von Schwerin erzählte er von den Herausforderungen eines Interviews mit Politikerinnen



Dichtung und Wahrheit im Journalismus – Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma eröffnete die Jahreskonferenz mit seinem Beitrag zu inszenierten und literarisierten Realitäten.

und Politikern. Grundsätzlich wisse er, dass diese – so wie alle Menschen, die etwas verkaufen wollten – selektiv mit der Wahrheit umgingen. „Ich möchte aber merken, wenn ich angelogen werde, weil ich nicht will, dass das Publikum angelogen wird.“ Deshalb sei die Vorbereitung auf ein Interview auch so wichtig. „Ich bin so etwas, wie ein öffentlicher Lügendetektor.“

Wolf saß anschließend auch in einem Panel, das über Haltung im Journalismus diskutierte. Im Mittelpunkt stand der Satz: Einen guten Journalisten [und eine gute Journalistin] erkenne man daran, dass er [und sie] sich nicht gemein mache mit einer Sache – auch nicht mit einer guten Sache. Zugeschrieben würde dieser Satz oftmals Hanns Joachim Friedrichs, er käme aber ursprünglich von Charles Wheeler, sagte Wolf. Und erklärte, er halte Haltung für überschätzt. Es gäbe unterschiedliche Formen von Journalismus. Während ein Kommentar Haltung brauche, käme es beispielsweise in einem Interview auf die Fragen an. Zudem sei das Problem des Journalismus nicht, dass es Haltungen gäbe, sondern dass diese sich zu stark ähnelten. Es würden zu viele Journalistinnen und Journalisten aus demselben Milieu rekrutiert und somit fehle ein breites Meinungsspektrum.

Bild-Chefredakteur Julian Reichelt sprach von der Wichtigkeit, durch eine Haltung nicht berechenbar zu werden. Dann bestehe die Gefahr, dass diejenigen, über die man schreibt, einen instrumentalisierten. rbb-Intendantin Patricia Schlesinger fragte: Was will das Publikum? „Die wollen doch, dass wir uns der Wahrheit annähern und nicht im Vorhinein mit unserer eigenen Haltung an ein Thema gehen.“ Jochen Bittner (Die Zeit) argumentierte, es gäbe weder Objektivität noch Neutralität, aber ein Bemühen darum. Er habe eine „Haltung zum Journalismus“. Ganz ähnliches sagte auch Anja Reschke (NDR): „Ich glaube nicht an den neutralen Journalisten, das halte ich für eine Chimäre.“ Jeder Mensch habe eine Haltung. Deshalb könne sie auch nichts mit dem Satz „Sagen, was ist“ anfangen. „Ist“ sei immer eine Frage der Perspektive.

Während in Momenten solcher Diskussionen der nr19-Seismograf wild nach oben ausschlug, zeichnen die Konferenz auch die vielen kleineren Ausschläge zwischen den Höhepunkten aus. Da sind die Begegnungen, Gespräche und der Austausch zwischen, vor und nach den Veranstaltungen. Da sind die Workshops und Panels abseits der großen Bühnen, in denen intensiv über Ideen, Methoden und Darstellungsweisen im Journalismus diskutiert und informiert

Podium „Sich (nicht) gemein machen“ – Haltung(en) im Journalismus. Von links: Anja Reschke (NDR), Julian Reichelt (Bild), Stephan Lamby (Autor & Produzent), Patricia Schlesinger (rbb), Armin Wolf (ORF) und Jochen Bittner (Zeit).





wird. Da sind die Studierenden, Praktikant*innen und Berufsanfänger in der Schlange zum Buffet, an den Biertischen und im Publikum direkt neben den Chefredakteurinnen großer Medienhäuser und vielen erfahrenen Journalisten. Gerade Letzteres sei eine der Besonderheiten der Konferenz, sagte Marmor in seiner Begrüßung am Samstag: Junge und Alte seien hier verbunden durch einen Grundkonsens für journalistische Freiheit und Recherche.

In einer der kleineren Veranstaltungen erzählten Martin Kaul (taz) und Paul Ronzheimer (Bild) von einer besonderen Art der Berichterstattung: (Spontane) Livestreams per Smartphone aus Krisensituationen. Beispielsweise während der G20-Ausschreitungen in Hamburg (Kaul) oder von einer Gruppe Flüchtlinge auf ihrem Weg durch Europa (Ronzheimer). Dieses Angebot des unmittelbaren Einblickes habe jedoch ihren Preis, sagte Ronzheimer. Man verliere die schützende Hülle der Anonymität und werde dadurch angreifbar.

Ob und wie angreifbar Medienhäuser durch ihre potenzielle Abhängigkeit von Google oder Facebook sind, darüber diskutierten Alexander Fanta (netzpolitik.org) und Stefan Ottlitz (Spiegel-Gruppe). Fanta erklärte, Google und Facebook wollten mit ihren Investitionen in Millionenhöhe eine Verbindung beziehungsweise eine Partnerschaft mit den Medienkonzernen aufbauen. Dazu trügen nicht nur die Fördergelder bei, sondern auch die zahlreichen kostenlosen Angebote, wie Google Docs oder Google Analytics. Es werde ein Ökosystem aufgebaut, das schwierige Fragen bezüglich der Unabhängigkeit von Journalismus aufwerfe. Ottlitz nannte dies die „Soft Power“ der Internet-Giganten und bezeichnete sie als „Frenemies“.

Am Samstag sprachen dann unter anderem die Journalisten Klaus Ott (SZ) und Christian Deker (NDR) über ihre zahlreichen Besuche an verschiedenen Schulen, bei denen sie über die Arbeitsweisen von Journalistinnen und Journalisten informieren. Die Initialzündung dafür kam für Ott mit der Silvesternacht 2015/16 in Köln. Damals hätten selbst Stammleser die SZ-Redaktion gefragt, ob sie tatsächlich wahrheitsgemäß über die Vorgänge berichtet hätten. „Da haben wir uns gesagt: Wir müssen rausgehen und Journalismus erklären.“ Man sähe beim journalistischen Endprodukt eben nicht, welche Arbeit dahinterstecke. Ähnlich argumentierte auch Deker: Aus eigener Erfahrung beruhten Lügenpresse-Vorwürfe oftmals nicht auf Misstrauen, sondern auf Wissenslücken über Journalismus.

Starke Ausschläge verzeichnete der nr19-Seismograf auch am Samstagnachmittag. Zunächst in der Diskussion über die „neue Medienmacht“ YouTube. Im Mittelpunkt stand dabei das Video „Die Zerstörung der CDU“ des YouTubers Rezo. Im Gespräch mit Tilo Jung (Jung & Naiv), Stephan Lamby und Hanne Bohmhammel (Deutschland3000) sagte der Autor Stefan Schulz, dass sich Journalistinnen und Journalisten im Internet normalerweise immer zwischen Relevanz und Reichweite entscheiden müssten. Rezo hätte es jedoch mit seinem Video geschafft, beides zu verbinden. Dabei habe er eigentlich keine neuen Informationen ans Tageslicht gebracht. Stattdessen habe er für uns alle öffentlichen Quellen aus den letzten zwei bis drei Jahren durchgelesen und zusammengefügt. Anschließend habe er sich bei der Präsentation einer Sprache bedient, die für viele „klassische“ Journalisten ungewohnt sei.

Ungewohnt bei der Bayerischen Staatsregierung ist die Freigabe von Informationen. Die Koalition aus CSU und Freien Wählern blockiert ein Informationsfreiheitsrecht, wie es in den meisten anderen Bundesländern bereits existiert. Dafür wurde der Regierung vom Netzwerk Recherche der Negativpreis Verschlossene Auster 2019 verliehen (Begründung, Laudatio und Stellungnahme Seite 38ff). Auf die Kritik folgte das Lob für drei Projekte aus dem Nonprofitjournalismus, die sich auf unterschiedliche Weise für die Freigabe von und den Zugang zu Informationen einsetzen. Die Netzwerk-Recherche-Jury zeichnete das Online-Magazin dis:orient, die geplante Datenbank Follow the Grant und den Podcast Plastisphere jeweils mit einem Grow-Stipendium aus (Bericht zu den Grow-Stipendiaten Seite 51).

Jonathan Gruber, freier Journalist, für Netzwerk Recherche

Dokumentation der Jahreskonferenz

Studierende der Universität Hamburg produzierten die Konferenzzeitung „nestbeschmutzer“ mit Hintergrundinformationen zu Themen, Panels und Referenten. Studierende des Instituts für Journalistik der TU Dortmund berichteten als Mobile-Reporting-Team über die #nr19 – sie führten Interviews mit Dietmar Schiffermüller, Alexander Fanta, Anette Dowideit, Katharina Finke und Volker Lilienthal. Gebündet haben die Informationen aus den Social Media Kanälen die Online-Redaktion: Sven Husung und Ariane Butzke.

- ▶ zur 16-seitige **Konferenzzeitung „nestbeschmutzer“**: nrch.de/nestbe19
- ▶ **Berichte des Mobile-Reporting-Teams**: facebook.com/KURTstowiedu und instagram.com/kurt_digital
- ▶ **Videomitschnitte**: 23 Sessions, die in den Räumen K1 und R3 stattfanden, sind auf dem Youtube-Kanal von Netzwerk Recherche abrufbar: nrch.de/nr19aufzeichnung
- ▶ **fotografische Eindrücke** von unseren Konferenzfotografen Wulf Rohwedder, Raphael Hünerfauth und Nick Jaussi unter nrch.de/nr19
- ▶ das **Twitter Hashtag zur Konferenz** lautet [#nr19](https://twitter.com/nr19)
- ▶ **Pad** mit zahlreichen Präsentationen und Links: nrch.de/pad19



Erst Nestbeschmutzer, dann Preisträger: Netzwerk Recherche zeichnete den Spiegel-Mitarbeiter Juan Moreno für seine Aufdeckung der Relotius-Fälschungsserie aus. Im Bild zusammen mit Laudatorin Julia Friedrichs.

Leuchtturm 2019 an Juan Moreno für die Aufdeckung der Relotius-Manipulationen

Netzwerk Recherche verleiht den Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen 2019 an Juan Moreno. Die Journalistenvereinigung würdigt damit die Aufdeckung der Relotius-Manipulationen durch den freien Spiegel-Reporter. „Juan Moreno hat seinen journalistischen Kompass und seine Unabhängigkeit beispielhaft bewiesen. Er hat hartnäckig und mutig gegen Widerstände im eigenen Haus recherchiert und dabei viel riskiert – um schließlich zu enthüllen, was lange niemand wahrhaben wollte“, so Julia Stein, Vorsitzende von Netzwerk Recherche.

Moreno hatte 2018 gemeinsam mit Relotius an einer Reportage über eine Bürgerwehr gegen Flüchtlinge in Arizona gearbeitet: Moreno recherchierte in Mexiko, den US-amerikanischen Part übernahm Claas Relotius. In dem unter dem Titel „Jaegers Grenze“ am 16. November im Spiegel erschienenen Beitrag entdeckte Moreno Ungereimtheiten – und sprach die Ressortleitung darauf an. Die vertraute jedoch zunächst Relotius' Erklärungen – und so entschied sich Moreno, auf eigene Faust und auf eigene Kosten in den USA zu recherchieren. Er wies nach, dass sein Co-Autor die Protagonisten nie getroffen hatte. Es war der Anfang einer einzigartigen Enthüllung, im Zuge derer die systematischen Fälschungen des Claas Relotius nach und nach aufgedeckt wurden.

„Juan Moreno setzte seine eigene berufliche Existenz aufs Spiel, um die Fälschungen beweisen zu können“, begründet der nr-Vorstand seine Entscheidung. „Mit ihm gibt es einen Aufrechten, der die jahrelangen und vielfältigen Fälschungen und Täuschungen aufgedeckt und somit zur Ehrenrettung des Journalismus beigetragen hat.“

Laudatio von Julia Friedrichs

Es gab im Reporterleben von Juan Moreno sicherlich schönere Erlebnisse, als das, für das er heute diesen Preis erhält. Mir fällt da sofort das Interview mit Zlatan Ibrahimović ein, in dem dieser unvergleichlich gegen Pep Guardiola wütet. Nicht nur für Zlatan-Fans wie mich noch immer legendär.

Ich kenne Juan Moreno nicht persönlich. Nur seine Texte – vor allem die über Fußball. Es ist also der Blick von außen, der hier lobt. Vielleicht der Blick, der für diesen Preisträger der richtige ist. Denn Juan Morenos große Leistung ist, dass er, der als freier Reporter mit einem Fuß außerhalb der SPIEGEL-Gemeinschaft stand, den ehernen Grundsatz des Reporterlebens verteidigt hat, einen Grundsatz, der bis zum vergangenen Jahr banal klang: Journalismus ist keine Literatur. Er ist die Schilderung recherchierter Wirklichkeit. Unser Reporterauftrag ist: Zuzuhören, zu fragen, zu beobachten. Um dann mit etwas zurückzukehren, dass man einen winzigen, bescheidenen Ausschnitt der Wirklichkeit nennen könnte. Nicht mehr und nicht weniger.

Reporterinnen, die ihre Arbeit ernst nehmen, betrachten die Welt nicht als Material, das man der eigenen Kunstfertigkeit erlegen, nach Belieben formen kann. Sie wissen, dass Erzählungen, die am Schreibtisch komponiert werden, sich selten – ach was: nie mit der Realität decken. Und dass Redakteure, die erwarten, dass man die Wirklichkeit ihrem Wunsch unterwirft, keine guten sind. All dies hat Juan Moreno verteidigt. Gegen erhebliche Widerstände.

Wie groß die waren, zeigt die Chronologie: Es begann gewöhnlich. Da waren zwei Kollegen, die von der Redaktion zu einem Team zusammengeschmiedet wurden. Sie sollten vom Flüchtlingstrack durch Lateinamerika erzählen, der auf die US-Grenze zulief. Moreno auf Seiten der Ankommenden, Claas Relotius aus Sicht einer Miliz, die die Eindringlinge abwehren will.

Man liest in der Rekonstruktion, dass die beiden Reporter Schwierigkeiten bei der Teamwerdung hatten. Moreno wollte die Geschichte erst alleine machen, entschuldigte sich später dafür. Als der Rohentwurf des Textes vorlag, lobte er Relotius zwar für seine Zugänge, kritisierte aber Details und Stil. Ein Scharmützel. Der Ressortleiter griff ein, maßregelte einen der beiden: den freien Reporter Juan Moreno – und machte, so liest es sich zumindest im Abschlussbericht, früh klar, wessen Wort in diesem Fall mehr Gewicht hat. Tage später erneuerte Moreno seine Vorwürfe. Der Redakteur will laut Abschlussbericht am Telefonat gesagt haben: „Juan, ich möchte einmal festhalten, worum es hier geht: Entwe-

LEUCHTTURM

Seit 2002 vergibt Netzwerk Recherche jährlich den Leuchtturm für besondere publizistische Leistungen. Er zeichnet außergewöhnliche Recherchen aus, die für den öffentlichen Diskurs von großer Bedeutung sind. Ausgezeichnet werden besonders Beiträge, die sich mit bislang unbeachteten Themen befassen.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2018** MeToo-Rechercheteam der ZEIT (stv. an Jana Simon, Annabel Wahba & Christian Fuchs)
- 2017** Armin Wolf; Ehren-Leuchtturm für Hans Leyendecker
- 2016** Can Dündar
- 2015** Ulrich Chaussy
- 2014** Bastian Obermayer & Uwe Ritzer
- 2013** Michael Obert & Moises Saman; Sonderpreis an Jochen Wagner
- 2012** René Wappler (Spremlinger Rundschau) & Wolfgang Kaes (Bonner General-Anzeiger)
- 2011** Frankfurter Allgemeine Zeitung / Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
- 2010** Dr. Heiner Geißler, Dr. Andreas Zielcke (SZ) & Arno Luik (stern)
- 2009** Reporterpool von NDR Info
- 2008** Peter Merseburger
- 2007** Andrea Röpke, Anton Maegerle & Thomas Kuban
- 2006** Hajo Seppelt & Team „Hintergrund Politik“
- 2005** Ingolf Gritschneider & Georg Wellmann
- 2004** Dr. Volker Lilienthal (epd)
- 2003** Jürgen Dahlkamp
- 2002** Christoph Lütgert & Siri Nyrop



Laudatorin
Julia Friedrichs

der richtest du gerade einen Kollegen hin, oder du richtest dich selber hin.“ Juan Moreno selbst erinnert sich an den Satz ein wenig anders. „Du weißt schon, was du da gerade tust?“, sei er gefragt worden. „Du versuchst, das Leben eines jungen, talentierten Kollegen zu zerstören.“

Eine Passage des detaillierten Berichts der Aufklärungskommission, die ich mehrmals gelesen habe.

Mit einer Frage: Wie kann das sein? Wieso geht eine Redaktion Vorwürfen, die ein eigener Autor macht, nicht entschlossener nach?

Es gibt Erklärungshilfen: Morenos Gemaule am Anfang der Zusammenarbeit. Relotius ausführliche Entgegnungen auf die Zweifel. Aber vor allem wa-

ren die Fälschungen und damit natürlich auch Morenos Vorwürfe zu diesem Zeitpunkt etwas, das unglaublich klang.

Aber es bleibt ein ungutes Gefühl. Dieses ungute Gefühl setzt sich fort, wenn viele Redaktionen nun als Reaktion auf diesen Skandal schnellstmöglich ihre Regeln für den Umgang mit freien Autoren nachschärfen. Das macht da Sinn, wo es tatsächlich Versäumnisse gegeben hat. Aber ein guter Text kann nur im Miteinander von Reporter*innen und Redakteur*innen entstehen. Dazu gehören Vertrauen und Respekt auf beiden Seiten. Kontrollen auch, ja. Aber ich fürchte, dass in wenigen dieser neuen Regelwerke stehen wird: Hört denen, die mit einem Fuß draußen stehen, gut zu. Manchmal sehen sie Dinge, die ihr nicht wahrhaben wollt. Denn genauso war es bei Juan Moreno.

Moreno sagt, er habe nach diesem Telefonat den Eindruck gehabt, gefeuert worden zu sein. Das erzählte laut Abschlussbericht auch Claas Relotius Kollegen: Moreno habe sich in etwas verrannt und würde deswegen wohl entlassen werden.

Das Verrennen allerdings, das sich Festbeißen, das nicht Übergehen von Zweifeln ist eine der Eigenschaften von guten Reportern. Zum Glück hat sich Juan Moreno in diesem Fall verrannt. Und er tat das, was einen Reporter ausmacht: Er fuhr an den Ort seiner Zweifel. Nach Arizona, dorthin, wo Claas Relotius die Miliz getroffen haben wollte.

Um seinen Ruf zu retten? Mit Sicherheit. Aber eben auch, um zu beweisen, dass das, was der Kollege der Welt als Wahrheit verkaufte, nichts war als eine Fälschung. Denn solche Erfindungen beleidigen jeden Reporter.

Wirklichkeit so wahrhaftig wie möglich zu erzählen, macht viel Arbeit. Wie viele Telefonate und Treffen sind nötig, um Menschen von Gesprächen zu überzeugen? Wie schwierig ist es, das Verhältnis zwischen Distanz und Nähe zu halten? Wie viel kann schief gehen?

Aber wie groß die Euphorie, wenn es gelingt, mit all dieser Arbeit einen Ausschnitt echten Lebens erzählen zu können. Den Lesern und Zuschauern einen Blick auf eine Realität zu ermöglichen, die ihm sonst verschlossen geblieben wäre. Im seltenen Falle: Aufzuklären, was verborgen bleiben sollte. All das ist

Juan Moreno gelungen. Er hat eine schier unglaubliche Facette der Realität aufgedeckt.

Am 30. November fuhr er gemeinsam und auf eigene Rechnung mit einem Fotografen nach Arizona. Er fand zwei der vermeintlichen Protagonisten und nahm Videos auf, in denen die Männer bestätigten, Relotius nie gesehen zu haben. Die Videos lagen Anfang Dezember den Vorgesetzten vor. Noch immer zweifelte man an Moreno. Ihm wurde vorgeworfen, Partei zu sein, „schmierig“ zu argumentieren, wie aus einem Mafiafilm zu klingen. Aus dem Scharmützel war längst ein Duell geworden. Ein Duell, das klingt, wie bester Story-Stoff: auf der einen Seite, der stets als höflich beschriebene, junge Held: Claas Relotius, das Jahrhunderttalent, 4-facher Reporterpreisträger. Auf der anderen Seite Juan Moreno, über 40, einer der, wie er seine Frau zitiert, die besten Zeiten schon hinter sich hat. Ex-Kolumnist, Ex-Fernsehredakteur, Schriftsteller, freier Reporter.

Er habe seine Vorwürfe schlecht vorgetragen, so werden sich die Verantwortlichen später vor der Abschlusskommission rechtfertigen. Aufgeregt und ungeordnet. Er war nicht glatt, geschliffen, wie sein Kontrahent.

Nun wäre man versucht, daraus die große Metapher zu stricken: Man hätte schon ahnen können, wer lügt, denn die Wahrheit ist selten glatt und gefällig. So etwas. Aber wir sollten jetzt nicht denselben Fehler begehen und diesen Plot drehen und aus Juan Moreno den Helden machen, aus Claas Relotius den isolierten Schurken. Ich bin sicher, dass würde ihm, dem Reporter nicht gefallen, denn er weiß, dass Helden und Schurken eher in Romanen zu finden sind als in der Realität.

Wir sollten uns ermuntert fühlen, auch auf Missstände innerhalb unserer Redaktionen hinzuweisen. Egal, ob wir Redakteure sind, Reporterinnen, Fotografen, Kamerafrauen oder Cutter. Und wir sollten vielleicht einfach „Danke“ sagen, dass Moreno die Arbeit eines Reporters getan hat. Dass er auch nach den Zweifeln an seinen Videos nicht aufgegeben hat. Dass er weitere Indizien für Fälschungen in anderen Texten sammelte, Kontaktdaten von Zeugen lieferte. Was schließlich dazu führte, dass ihm Mitte Dezember 2018, knapp einen Monat nach den ersten Hinweisen, endlich geglaubt wurde.

Herzlichen Glückwunsch zum Leuchtturm-Preis 2019, Juan Moreno.



Juan Moreno erklärte Kuno Haberbusch den Zwiespalt, in dem er steckte: Einerseits der Gedanke zur Fälschung „Das macht doch keiner!“ und die Problematik, seinen Namen über einem Artikel stehen zu haben, dem er selbst nicht glaubt.



Kuno Haberbusch

Verschlossene Auster 2019 für die Bayerische Staatsregierung

Der Negativpreis für den Informationsblockierer des Jahres

Die Verschlossene Auster 2019 geht an die Bayerische Staatsregierung. Mit dem Negativpreis zeichnet die Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche den Informationsblockierer des Jahres aus. Die Begründung des nr-Vorstands: Die Staatsregierung, getragen von einer Koalition aus CSU und Freien Wählern, blockiert weiterhin die Einführung eines Informationsfreiheitsrechts, wie es in den meisten Bundesländern schon existiert. Außer in Bayern fehlt das Recht zur Einsicht in behördliche Akten nur noch in Sachsen und Niedersachsen – dort ist es aber immerhin in Planung.

„Vor allem die CSU wehrt sich beständig dagegen, die Aktenschranke der Exekutive zu öffnen. Dabei geht es natürlich um Macht“, sagte Arne Semsrott, Projektleiter für FragDenStaat.de bei der Open Knowledge Foundation Deutschland, in seiner Laudatio auf den Preisträger. Vor einem halben Jahr hätte die frisch gewählte bayerische Regierung die Möglichkeit gehabt, ihr Dasein als Transparenzschlusslicht zu beenden, so Semsrott: „Die Koalitionspartner der CSU, die Freien Wähler, hatten in ihrem Wahlprogramm ein Informationsfreiheitsgesetz versprochen. Am Ende der Verhandlungen gab es im Koalitionsvertrag allerdings eine Leerstelle.“

Die Bayerische Staatsregierung verzichtete darauf, den Preis persönlich entgegenzunehmen und eine Dankes- oder Gegenrede zu halten. Oliver Platzer, Sprecher des Innenministeriums, verwies in seiner Antwort auf die bestehenden Auskunftsrechte und begründete, warum die Staatsregierung ein Informationsfreiheitsgesetz ablehnt: „Eine Umsetzung der in Bayern in den vergangenen Jahren bekannten Entwürfe der Opposition zu Informationsfreiheitsgesetzen hätte in unseren Augen hohe Bürokratiekosten verursacht, datenschutzrechtliche Schutzstandards geschwächt, öffentliche und private Belange unzureichend geschützt.“

Mit diesen Bedenken steht Bayern offenbar allein: „Während es im Bund seit inzwischen 13 Jahren ein Informationsfreiheitsgesetz gibt, in den USA seit 53 Jahren, in Schweden gar seit 253 Jahren, lässt der Süden der Republik weiter auf sich warten“, so Arne Semsrott.

Laudatio von Arne Semsrott

„Ich habe auch nicht den Eindruck, dass der Durchschnittsbürger Akten wälzen will. Das würde ja gerade den Normalbürger eher überfordern. Ich kann dem da nämlich 100 Aktenordner hinschieben und was macht der Normalbürger dann damit? Da kann er gar nichts anfangen. Der einfache Bürger hat eine konkrete Frage und will wissen: Wie ist das so? Oder: Warum ist das so?“

Sehr geehrte Damen und Herren,

Alleine für diese Aussage, die der bayerische Innenminister Joachim Herrmann vor drei Jahren gegenüber dem BR abgab, hat das Bundesland Bayern eine Verschlossene Auster verdient. Während es im Bund seit inzwischen 13 Jahren ein Informationsfreiheitsgesetz gibt, in den USA seit 53 Jahren, in Schweden gar seit 253 Jahren, lässt der Süden der Republik weiter auf sich warten.

Vor allem die CSU wehrt sich beständig dagegen, die Akten-schränke der Exekutive zu öffnen. Dabei geht es natürlich um Macht. Wer den Zugang zu Wissen kontrolliert, kann auch eine Gesellschaft kontrollieren. Es ist kein Zufall, dass das erste Informationsfreiheitsgesetz der Welt, nämlich das in Schweden, nicht nur den Zugang zu amtlichen Informationen regelte, sondern gleichzeitig die staatliche Zensur abschaffte. Und es ist kein Zufall, dass in den vergangenen Monaten so heftig um das Urheberrecht gestritten wurde – denn auch da geht es letztlich um die Frage des Zugangs zu und der Weiterverwendung von Informationen.

In Europa gibt es heutzutage nur noch fünf Regierungen, die kein Informationsfreiheitsgesetz vorgelegt haben: Bayern, Sachsen, Niedersachsen, Österreich und Weißrussland. Und das sollte man sich tatsächlich öfters vor Augen führen: Bayern ist hier wirklich auf einer Linie mit Österreich.

Natürlich ist das Bild in Sachsen und Niedersachsen auch traurig. Die große Koalition in Sachsen hatte bis Herbst ein IFG versprochen und liefert nicht. Rot-Schwarz in Niedersachsen will erstmal bisherige Informationsfreiheitsgesetz „evaluieren“, bevor es tätig wird.

Aber vor einem halben Jahr hätte die frisch gewählte bayerische Regierung die einzigartige Möglichkeit gehabt, ihr Dasein als Transparenzschlusslicht zu beenden. Die Koalitionspartner der CSU, die Freien Wähler, hatten in ihrem Wahlprogramm ein IFG versprochen. Am Ende der Verhandlungen gab es im Koalitionsvertrag allerdings eine Leerstelle. Üblich geblieben ist der hohle Titel des Koalitionsvertrags: „Für ein bürgernahes Bayern“.

VERSCHLOSSENE AUSTER

Die Verschlossene Auster ist der Negativpreis des Netzwerks Recherche. Die Auster wird seit 2002 jährlich im Rahmen der Jahreskonferenzen des Netzwerk Recherche in Hamburg an den Informationsblockierer des Jahres vergeben.

Preisträger der vergangenen Jahre:

- 2018** Harry Ebert, Bürgermeister von Burladingen (AfD)
- 2017** Regenbogenpresse
- 2016** Facebook
- 2015** Heckler & Koch
- 2014** Automobilclub ADAC
- 2013** Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich
- 2012** Fédération Internationale de Football Association (FIFA) und ihr Präsident Sepp Blatter
- 2011** RWE, EnBW, Vattenfall und EON
- 2010** Deutsche Bischofskonferenz
- 2009** Bundesverband deutscher Banken
- 2008** Internationales Olympisches Komitee
- 2007** Wladimir Putin, Russischer Präsident
- 2006** Hartmut Mehdorn, Vorstandsvorsitzender Deutsche Bahn AG
- 2005** Gerhard Mayer-Vorfelder, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)
- 2004** Hypovereinsbank stellvertretend für DAX-Unternehmen
- 2003** Aldi-Konzern
- 2002** Otto Schily, Bundesinnenminister



Arne Semsrott, Projektleiter des Portals FragDenStaat.de, hielt die Laudatio für den Informationsblockierer 2019: die Bayerische Staatsregierung.

Wie es gute Praxis ist, hat Netzwerk Recherche Innenminister Herrmann natürlich zu dieser Preisverleihung eingeladen. Aus Termingründen sagte er allerdings ab. Und der Pressesprecher seines Ministeriums, Oliver Platzer – übrigens ehemaliger Journalist – konterte mit Rückfragen: Warum denn das Verbraucherinformationsgesetz nicht ausreicht und das Bundesdatenschutzgesetz und das Umweltinformationsgesetz – übrigens alles Gesetze, die auf den Bund oder die EU zurückgehen, nicht auf Bayern selbst. Tatsächlich hat Bayern es geschafft, beim Umweltinformationsgesetz die höchste Gebührenordnung Deutschlands durchzusetzen, sodass Anfragen dort bis zu 2.500 Euro kosten können und damit faktisch unbrauchbar werden. Und dann fragte der Pressesprecher Platzer noch, wie ein politisch neutraler Verein wie Netzwerk Recherche sich denn „dermaßen auf eine Seite schlagen“ und einen Negativ-Preis verleihen könne.

Ich finde, diese Antwort zeigt zum einen – und der Hinweis an den Vorsitzenden des DJV sei mir erlaubt – dass PR keineswegs „eine Spielart des Journalismus“ ist, sondern das Gegenteil. Und zum anderen, dass es für eine starke Demokratie starke Demokraten braucht. Es braucht keine Personen, die Gesetzentwürfe absichtlich kompliziert machen und die den Staat vor der Öffentlichkeit abschirmen.

Statt zum Vorbild für Transparenz zu werden, strahlt die bayerische Haltung zur Informationsfreiheit jetzt auch in den Bund aus. Das CSU-geführte Bundesinnenministerium bereitet derzeit eine Reform des Informationsfreiheitsgesetzes im Bund vor. Da sind heftige Verschlechterungen zu erwarten, zumal der für die Reform zuständige Referatsleiter im BMI gleichzeitig dieselbe Person ist, die einem im Gerichtssaal gegenüber sitzt, wenn man das BMI auf Auskunft verklagt. Dass die Verwaltung für ein Gesetz zur Verwaltungstransparenz zuständig ist, ist ungefähr so, als würden die Banken sich die Gesetze für die Bankenregulierung selbst schreiben.

Insofern liegt es in der Natur der Sache, dass Impulse für mehr Transparenz von außen kommen müssen. In Bayern gibt es inzwischen mehr als 80 Kommunen, die zumindest für ihren eigenen Wirkungskreis Informationsfreiheitsatzungen beschlossen haben, weil das Land nicht mitzieht. Und das

bisher fortschrittlichste IFG Deutschlands, das Hamburgische Transparenzgesetz, ist auf Basis einer Volksinitiative entstanden.

In Berlin wird in einem Monat ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis, das auch von Netzwerk Recherche unterstützt wird, mit der Unterschriftensammlung für ein Berliner Transparenzgesetz beginnen. Der Gesetzentwurf, den das Bündnis vorgelegt hat, würde nicht nur den Staat transparenter machen, sondern auch unabhängigen Journalismus stärken.

Wie man hört, sind Volksbegehren ja durchaus auch in Bayern en vogue. Vielleicht wäre das eine Möglichkeit. Und vielleicht trägt dieser Negativpreis dazu bei, dass sich demnächst noch mehr Menschen „auf eine Seite schlagen“. Nämlich die Seite einer offenen Gesellschaft, von Transparenz, unabhängigem Journalismus und einer starken Demokratie. Vielen Dank.

Antwort der Bayerischen Staatsregierung

Sehr geehrter Herr Bartsch,

der bayerische Innenminister beginnt an diesem Tag eine Auslandsreise und kann aus Termingründen nicht an Ihrer Veranstaltung teilnehmen.

Ich möchte Sie aber fragen, inwiefern Ihr Verein vom Fehlen eines Informationsfreiheitsgesetzes in Bayern betroffen ist. Journalisten haben doch einen Auskunfts- und Informationsanspruch über das Presserecht? Sehen Sie da Defizite in Bayern?



Ansonsten darf ich Ihnen auch darlegen, dass es nach geltendem Recht in Bayern eine Reihe besonderer Informationsrechte gibt. Zu nennen sind insbesondere:

- ▶ Art. 29 BayVwVfG, wonach im Verwaltungsverfahren für die an einem Verwaltungsverfahren Beteiligten ein Akteneinsichtsrecht besteht;
- ▶ das Bayerische Umweltinformationsgesetz gewährt nach Art. 3 jeder Person nach Maßgabe des Gesetzes einen Anspruch auf freien Zugang zu Umweltinformationen;
- ▶ das Verbraucherinformationsgesetz, das auf Bundesebene den Zugang zu verbraucherrelevanten Informationen insbesondere im Bereich des Lebensmittelrechts eröffnet;
- ▶ Art. 54 Abs. 3 der Gemeindeordnung, wonach allen Gemeindebürgern die Einsicht in die Niederschriften über öffentliche Sitzungen des Gemeinderats freisteht (entsprechende Bestimmungen in Art. 48 Abs. 2 Landkreisordnung und Art. 45 Abs. 2 Bezirksordnung);
- ▶ polizei-, datenschutz- und melderechtliche Auskunftsansprüche, nach denen ein Betroffener Anspruch auf Auskunft hinsichtlich der über ihn

gespeicherten Daten hat (Art. 48 PAG, Art. 10 BayDSG, § 19 BDSG, Art. 9 MeldeG);

- ▶ und eben das Bayerischen Pressegesetz, das ein Auskunftsrecht der Presse enthält, und das in §§ 9a, 55 Abs. 3 Rundfunkstaatsvertrag geregelte Auskunftsrecht der Rundfunkveranstalter und der Anbieter von Telemedien.

Daneben besteht eine Vielzahl landes- und bundesgesetzlicher Unterrichtungspflichten bzw. Veröffentlichungsbefugnisse und Informationsplattformen.

Eine Umsetzung der in Bayern in den vergangenen Jahren bekannten Entwürfe der Opposition zu Informationsfreiheitsgesetzen hätte in unseren Augen hohe Bürokratiekosten verursacht, datenschutzrechtliche Schutzstandards geschwächt, öffentliche und private Belange unzureichend geschützt. Es wäre außerdem eine Missbrauchsgefahr gegeben gewesen. Es war in den vergangenen Jahren also ein durchaus politisch umstrittenes Thema.

Finden Sie es deshalb nicht bedenklich, wenn sich ein Verein, der sich in seiner Satzung als „politisch neutral“ bezeichnet, dermaßen auf eine Seite schlägt und einen „Negativ-Preis“ für das Fehlen eines Informationsfreiheitsgesetzes verleiht?

Freundliche Grüße

Oliver Platzer

Pressesprecher des Bayerischen Staatsministeriums des Innern,
für Sport und Integration

Feedback zur Jahreskonferenz

Supersache – die Motivations-tankstelle für das ganze Jahr.

Ich kannte bisher nur die Repubblica und war daher sehr ange-tan von der keinen, feinen nr19. Ich habe es als sehr angenehm und familiär empfunden.

Im Gedächtnis bleibt mir das Panel „Journalistischer Um-gang mit traumatisierten Men-schen“ – weil es eine besonders umsichtige und persönliche, praxisnahe Einführung in das Thema war.

Viel gelernt, Kontakte ge-knüpft, Anregungen für laufen-de und geplante Recherchen gefunden sowie für den redak-tionellen Umgang mit unter-schiedlichen Problemen.

Ich war zum ersten Mal auf der Konferenz und bin begeistert. Die Atmosphäre war super, die Menschen nett und die Ver-anstaltungen waren hochinteres-sant. Ich habe viel gelernt und gelacht, sehr viel mitgenommen und Inspiration bekommen.

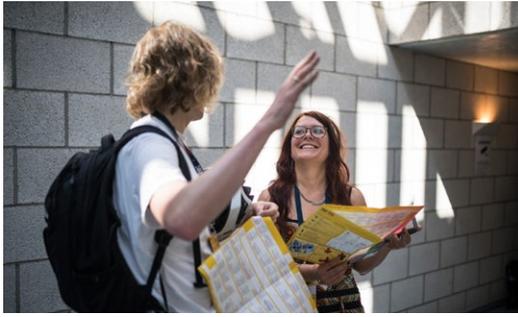
Danke auch für das gute Gefühl, am richtigen Ort zwischen den richtigen Kollegen – im rich-tigen Job angekommen zu sein. Ausdrücklich möchte ich auch den starken Anteil an Themen rund um Lokaljournalismus loben und die Möglichkeit der Kinderbetreuung!

Tolle Möglichkeit zur Vernet-zung, sehr spannender Input, gute Stimmung in schwierigen Zeiten – genau das brauchen wir grad!

Eine sehr lehrreiche und tolle Konferenz mit herzlichen Menschen und großartigen Referenten & Podiumsgästen.

Die Veranstaltung „Immer auf die Presse“ war großartig: Engagierte Kolleg*innen, die offen über ihre Erfahrungen berichtet und sich sehr bereit-willig mit den Teilnehmer*innen ausgetauscht haben.

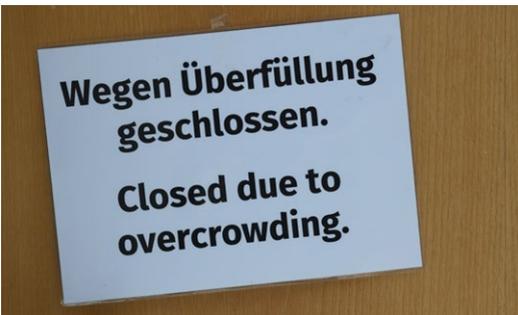
Zum neuen Umweltkonzept: Sehr gut, gerade der Verzicht auf Einweggeschirr ist mir po-sitiv aufgefallen.





Fotos: Raphael Hünerfauth, Nick Jaussi und Wulf Rohwedder (S.44-47)





Mit vereinten Kräften

Neue Perspektiven für den gemeinnützigen Journalismus

„Hey, Europa!“ Mit diesem Ausruf haben wir im Sommer 2019 bekanntgegeben, dass wir nun nicht mehr nur den gemeinnützigen Journalismus in Deutschland im Blick haben, sondern in ganz Europa. Das Jahr, in dem unser Verein die Global Investigative Journalism Conference ausrichten durfte, war wie gemacht für diese **Internationalisierung** unseres Projekts zur Stärkung des gemeinnützigen Journalismus.

Konkret hieß das: Wir haben zur GIJC19 ein neues Fellowship-Programm europaweit ausgeschrieben, zusammen mit der Schöpflin Stiftung; wir haben Fortbildungsworkshops konzipiert und durchgeführt; darüber hinaus haben wir eine Online-Community zur transnationalen Vernetzung ins Leben gerufen. Im Austausch mit unseren Fellows aus fünf verschiedenen europäischen Ländern, mit den Grow-Projekten aus Deutschland und mit Speakern aus der ganzen Welt haben wir dann erlebt, wie viel wir im Nonprofitjournalismus voneinander lernen können, wie wichtig die Zusammenarbeit ist und wie stark wir gemeinsam sind.

Die Überzeugung, dass man mit vereinten Kräften mehr erreichen kann, hat dann im Herbst 2019 auch die deutschen Akteure im gemeinnützigen Journalismus zusammengebracht. Netzwerk Recherche, weitere Journalismus-Organisationen, Medienprojekte und Stiftungen schmiedeten eine neue Allianz – das **Forum Gemeinnütziger Journalismus**. Mit diesem Bündnis arbeiten wir nun zum einen daran, die rechtlichen Rahmenbedingungen für den gemeinnützigen Journalismus in Deutschland zu verbessern. Zum anderen teilen wir unser Wissen und diskutieren miteinander – über Selbstverständnisfragen, Transparenz und Unabhängigkeit. Die Allianz wächst und wächst – und zeigt dabei sehr schön, wie vielfältig die Szene bereits ist, trotz aller Hürden. Bis zum Jahresende unterstützt insgesamt 21 Mitglieder das Forum Gemeinnütziger Journalismus.

Dr. Thomas Schnedler, Projektleiter Gemeinnütziger Journalismus

Während der Global Investigative Journalism Conference organisierte Netzwerk Recherche ein exklusives Lunch-Meeting für Akteure der europäischen Nonprofit-Szene, u.a. mit Monika und Theresa Bäuerlein (rechts im Bild).





Europe Calling: Erstmals Vergabe des Grow Fellowship zur GIJC19

Es war eine Premiere: Netzwerk Recherche und die Schöpflin Stiftung haben 2019 erstmals das Grow Fellowship ausgeschrieben und damit das gemeinsame Förderprogramm für Projekte im gemeinnützigen Journalismus auf Europa ausgeweitet. Die Idee dahinter: Mit Blick auf die GIJC19 Medienmacher im europäischen Nonprofitjournalismus, die alle vor ähnlichen Herausforderungen stehen, zusammenzubringen und einen grenzüberschreitenden Erfahrungsaustausch zu ermöglichen.

Eine international besetzte Jury wählte aus zahlreichen Bewerbungen folgende Projekte aus: Stéphane M. Grueso – *maldita.es* (Spanien), Tassos Morfis – *AthensLive* (Griechenland), Fariba Nawa – *On Spec Podcast* (Türkei), Szabolcs Panyi – *Direkt 36/VSquare* (Ungarn) und Zuzana Vlasatá – *Denik Referendum* (Tschechien).

Die fünf Fellows wurden zu einem fünftägigen Aufenthalt nach Hamburg eingeladen und besuchten dort die GIJC19. Gemeinsam mit den Stipendiaten des deutschen Programms nahmen sie überdies an exklusiven Trainings- und Beratungsangeboten sowie Networking-Events teil (siehe Kapitel Pre-Conference-Workshop). Euphorisiert und voller Tatendrang kehrten die Fellows nach fünf intensiven Tagen in Hamburg in der Gewissheit in ihre Heimatländer zurück, dass sie Teil einer Bewegung sind, die den Journalismus verändern kann und dabei nicht vor Landesgrenzen Halt macht.

„I hope we get to build something Europe wide on nonprofit journalism. We really need to connect and exchange experiences.“

Stéphane Grueso – maldita.es, Spain, Grow Fellow

„Creating some kind of supportive European network of nonprofit media sounds like a dream.“

Zuzana Vlasatá – Denik Referendum, Czech Republic, Grow Fellow

Während der #GIJC19 treffen die nationalen und internationalen Grow-Stipendiaten auf Vertreter der Schöpflin Stiftung sowie Netzwerk Recherche. Von links: Hans Schöpflin, Stéphane M. Grueso, Fariba Nawa, Anja Krieger, Lukas Harlan, Zuzana Vlasatá, Tim Göbel, Julia Stein, Malte Werner, Tassos Morfis, Anna-Theresa Bachmann, Szabolcs Panyi, Hristio Boytchev, Thomas Schnedler, Hussam Al Zaher.





„Building A Nonprofit-Membership“. Von links: Ross Settles (University of Hong Kong), Emily Goligoski (The Atlantic), Alon Aviram (The Bristol Cable), Bridget Gallagher (Gallagher Group), Simon Kretschmer (Correctiv) und Christine Liehr (Thomson Foundation).

Pre-Conference-Workshop und Nonprofit-Track auf der GIJC19

Angesichts des digitalen Wandels und der Disruption, die den Journalismus weltweit vor große Herausforderungen stellt, widmete sich auf der GIJC19 ein eigener Themen-Track alternativen Geschäfts- und nachhaltigen Finanzierungsmodellen. Die zehn Veranstaltungen

des Tracks mit dem Titel „Nonprofits & New Models“ schlugen den Bogen vom Aufbau einer zahlenden Community (Membership-Modell) über Fundraising-Tipps für gemeinnützige Redaktionen bis hin zu Diskussionen über Chancen und Herausforderungen des stiftungsfinanzierten Journalismus.

Dass der Königsweg in Sachen Journalismusfinanzierung noch nicht gefunden ist, zeigten die Diskussionen auf den unterschiedlichen Panels – etwa zu den Erfolgsaussichten von Membership-Modellen. Und auch die so dringend benötigten Innovationen im Medienbereich wurden durchaus kritisch betrachtet. So stellte Ross Settles, Experte für Medieninnovationen am Journalismus- und Medienforschungszentrum der Universität von Hongkong, fest: „Sicherlich ist nicht jede Innovation eine Verbesserung. Ohne ausreichendes Wissen kann man sich ganz leicht in den Bankrott innovieren.“



Andrea Dip (Agência Pública) plädierte im Panel „Making Investigative News Outlets Sustainable“ für eine Diversifikation der Einnahmequellen, um unabhängig bleiben zu können.

Um interessierten Konferenz-Teilnehmer*innen, vor allem aber den Grow-Stipendiat*innen und Fellows das nötige Rüstzeug mitzugeben, damit sie in ihren eigenen Projekten die Fehler ihrer Branchenkollegen nicht wiederholen, wurde am Vortag der Konferenz ein zusätzlicher, ganztägiger Pre-Conference-Workshop zum Thema „Making Nonprofit Newsrooms Sustainable“ angeboten. Das Programm, das in enger Abstimmung zwischen dem GIJC und Netzwerk Recherche entstanden war, sah neben Diskussionen zu unterschiedlichen Einkommensquellen auch den für Journalisten ungewohnten Bereich „Business Planning & Strategy“ vor. Besonders hilfreich waren nach Aussagen der Teilnehmenden die intensiven Gespräche in Kleingruppen mit internationalen Experten wie Beraterin Bridget Gallagher und Emily Goligoski (ehem. The Membership Puzzle Project) zu spezifischen Problemstellungen.

Die Grow-Stipendiat*innen und Fellows trafen im Rahmen der Konferenz außerdem mit Vertretern der Schöpflin Stiftung zu einem informellen Kennenlernen zusammen und tauschten sich bei einem exklusiven Lunch-Meeting mit anderen Akteuren aus der europäischen Nonprofit-Szene aus. Mit dabei waren auch Monika Bäuerlein, die mit Mother Jones eine der ältesten amerikanischen News-Nonprofits leitet, sowie ihre Schwester Theresa, Mitgründerin der Krautreporter. Als „Sister Act“ gaben sie Einblicke in die Szene des gemeinnützigen bzw. genossenschaftlich finanzierten Journalismus in den USA und in Deutschland.



Grow-Gewinner und -Jurymitglieder 2019. Von links: Julia Stein, Hristio Boytchev (Follow the Grant), Anna-Theresa Bachmann (dis:orient), Thomas Schnedler und Tabea Grzeszyk; nicht im Bild: Grow-Gewinnerin Anja Krieger (Plastisphere) und die weiteren Jurymitglieder Elisa Simantke (Investigate Europe), Christian Humborg (Wikimedia) und Lukas Harlan (Schöpfung Stiftung).

Erfolgreicher Pitch – Gewinner der Grow-Stipendien 2019

Fünf Bewerber, aber nur drei Stipendienplätze. Beim Grow-Pitch auf der nJahreskonferenz galt es deshalb, die Jury von seinem Projekt aus dem Bereich des gemeinnützigen Journalismus zu überzeugen. Das gelang zum einen Anna-Theresa Bachmann, die das Online-Magazin „dis:orient“ vorstellte. Das Magazin ist aus dem Blog Alsharq entstanden und widmet sich Themen aus Nordafrika und Westasien. Es wird von einem gemeinnützigen Verein getragen und möchte sich mit Hilfe des Grow-Stipendiums weiter professionalisieren.

Überzeugen konnte auch das Projekt „Follow the Grant“ von Hristio Boytchev. Er entwickelt mit einem Team aus Datenjournalisten und Web-Entwicklern eine Datenbank, in der Interessenkonflikte in Wissenschaft und Forschung erfasst werden sollen. Die Datenbank soll wissenschaftsjournalistische Recherchen erleichtern und könnte perspektivisch von einem Verband gepflegt und betrieben werden.

Das dritte der mit 3.000 Euro dotierten und von der Schöplin Stiftung ermöglichten Stipendien ging an die Journalistin Anja Krieger. Sie produziert den „Plastisphere“-Podcast rund um das Thema Plastikmüll. Im Rahmen der Grow-Förderung möchte sie eine möglichst nachhaltige Finanzierungsstrategie für den englischsprachigen Podcast entwickeln.

„Zauberwort“ Community – Grow-Workshop für den Jahrgang 2018

Wie baue ich rund um mein journalistisches Angebot eine Community auf? Und wie bringe ich die Mitglieder meiner Community dazu, aktiv zu werden? Diese Fragen standen im Mittelpunkt eines Workshops für die Grow-Stipendiaten des Jahrgangs 2018, der im Frühjahr im Hamburger LeetHub stattfand – einem gemeinnützigen Gründerzentrum für Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund und Redaktionssitz des Grow-Projekts Flüchtling-Magazin.

Zwei der geförderten Projekte standen zu diesem Zeitpunkt noch ganz am Anfang und mussten ihr Publikum erst noch finden: Michaela Haas und Lisa Urlbauer, die den lösungsorientierten Journalismus in Deutschland voranbringen wollen und dafür Recherche-Trainings und Webinare des US-amerikanischen Solutions Journalism Network übersetzt haben, sowie Simon



Grow-Workshop zu Gast beim gemeinnützigen Gründerzentrum für Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund LeetHub in Hamburg.

Jockers, der mit seiner Plattform „Datenguide“ amtliche Statistiken leicht auffindbar machen und verständlich aufbereiten will. Aber auch das Hamburger Flüchtlings-Magazin, das schon über eine große Leserschaft verfügt, ist darum bemüht, diese auszubauen und so noch mehr Austausch zwischen Geflüchteten und Deutschen zu ermöglichen.

Hilfreiche Tipps und Anregungen zum Community Building erhielten die Teilnehmenden von drei Expertinnen aus der Praxis. Olalla Tuñas Martínez von der Vernetzungsplattform Hostwriter riet dazu, sich mit dem Publikum auseinanderzusetzen, on- wie offline. Miriam Richter und Marlene Borchardt vom HHLab, der Forschungs- und Entwicklungsredaktion der medien holding:nord und NOZ Medien, erklärten den Stipendiaten, wie sie mit Facebook-Gruppen oder WhatsApp-Kanälen aktive Communities zu bestimmten Themen aufbauen können.

Etwa ein halbes Jahr später präsentierten alle Projekte den aktuellen Stand der Entwicklungen auf der nr-Jahreskonferenz. Datenguide war mit einem eigenen Workshop im Track „Datenjournalismus“ vertreten. Lisa Urlbauer und Michaela Haas erklärten auf dem Panel „Constructive Journalism – Recherche im lösungsorientierten Journalismus“, wie man lösungsorientierten Journalismus in der Praxis umsetzt. Hussam Al Zaher machte in der Gesprächsrunde mit dem Titel „Amal & Co – Medien von und für Geflüchtete“ deutlich, welchen Beitrag sie zur deutschen Medienlandschaft leisten.

Malte Werner von Netzwerk Recherche und Olalla Tuñas Martínez von Hostwriter gaben den Grow-Stipendiaten Tipps zur Vernetzung.



Forum Gemeinnütziger Journalismus: Allianz gegründet

Netzwerk Recherche setzt sich seit Jahren für eine Stärkung des gemeinnützigen Journalismus in Deutschland ein und arbeitet seither auch auf politischer Ebene für eine Änderung der Abgabenordnung. Rückenwind erhält dieses Engagement nun durch die im November 2019 erfolgte Gründung des „Forum Gemeinnütziger Journalismus“, in dem sich Netzwerk Recherche mit vielen Partnern zusammengeschlossen hat.

In dieser Allianz engagieren sich neben Netzwerk Recherche Medienprojekte wie netzpolitik.org, Correctiv oder die Kontext-Wochenzeitung sowie Stiftungen wie die Rudolf Augstein Stiftung oder die Schöpflin Stiftung. Gemeinsam wollen sich die Organisationen für bessere Rahmenbedingungen für den gemeinnützigen Journalismus in Deutschland einsetzen. Konkret geht es um eine Reform im Gemeinnützigkeitsrecht, um die Medienvielfalt in Deutschland zu bewahren, die Kritik- und Kontrollfunktion des Journalismus zu stärken und so die öffentliche Meinungsbildung in der Demokratie zu beleben. Wie notwendige eine solche Entwicklung ist, legt das Forum in 18 starken Argumenten dar, die die grundlegenden Fragen zum gemeinnützigen Journalismus beantworten (forum-gemeinnuetziger-journalismus.de).

Netzwerk Recherche hat im Forum Gemeinnütziger Journalismus eine Führungsrolle übernommen; Thomas Schnedler ist einer der drei Sprecher der Allianz.

FORUM GEMEINNÜTZIGER JOURNALISMUS

Träger

hostwriter

 CORRECTIV
Recherchen für die
Gesellschaft

 INVESTIGATE
EUROPE

 nr
Netzwerk
recherche

n^{ost}
border crossing journalism

KONTEXT:
WOCHENZEITUNG

 AUGUST SCHWINGENSTEIN
STIFTUNG

NETZ
POLITIK
ORG

FINANZTIP

GLS *Treuhand*

 RUDOLF
AUGSTEIN
STIFTUNG

Schöpflin Stiftung:

Reportage
Schule

taz panterstiftung

MESSAGE

dju.
ver di
Deutsche
Journalistinnen und
Journalistenvereinigung

queer.de

dekóder
RUSSLAND ENTSCHEISSEN

 FragDenStaat

vocer.

ARCH+

Nordstadtblogger 

 KATAPULT
Projekt für die Kampagne und den Journalismus

blickfeld
die Campuszeitung für Wuppertal

 ALFRED
TOEPFER
STIFTUNG
F.V.S.

BELL & TOWER
AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG

Die Offene
Gesellschaft

 TRANSPARENCY
INTERNATIONAL
Deutschland e.V.
Die Koalition gegen Korruption.



Fachkonferenz „Jetzt mal ehrlich! Was Journalismus aus den Täuschungsfällen lernen muss“

Kooperationstagung zwischen der Akademie für Politische Bildung und dem Netzwerk Recherche vom 29. – 30. November 2019 in Tutzing

Es war schon die dritte Tagung, die Netzwerk Recherche in Kooperation mit der Akademie für Politische Bildung in Tutzing durchführte. Fast ein Jahr nach der Enthüllung der „Relotius-Affäre“ beim Spiegel setzten sich Journalist*innen aller Medien mit den Konsequenzen auseinander, die sich aus diesem und anderen Täuschungsfällen für den Journalismus ergeben müssen. Es gab im Rückblick journalistisch-handwerkliche Fehler, manipulierte Beiträge, vorsätzliche Täuschungen bis hin zur Fälschung und zum Betrug.

Der Medienkritiker und -journalist Stefan Niggemeier (Übermedien) unterschied in seiner Keynote zwischen Fälschen und Verfälschen. Zum Fälschen gehört Erfinden, Ausdenken und Manipulieren. Verfälschend sei das unzulässige Verkürzen, passend Machen („rund machen“ im Jargon der Redaktionen) und das Vereinfachen. Er wies allerdings auch auf eine Gefahr hin, die mit der Aufdeckung des größten Fälschers verbunden ist: „Relotius gilt jetzt als der Standard in dieser Liga. Alles andere ist nicht so schlimm. Was nicht passt, wird eben passend gemacht.“

Niggemeier forderte mehr redaktionelle Sensibilität und Regeln, die auch überprüft werden sollten: Eine Kultur, die „Genauigkeit vor Schönheit, Transparenz vor Perfektion und Widersprüchlichkeit vor Eindeutigkeit“ setzt. Es sei höchst problematisch, wenn – wie bei Relotius geschehen – der Ressortleiter per E-Mail schon sehr präzise Vorgaben („wie ein Drehbuch“) für die Recherche mache.

Gute Vorsätze nach dem großen Knall – Hat sich wirklich was verändert?

In der Runde der Vertreter der von Täuschungsfällen betroffenen Medien meldete sich Stefan Weigel, Nachrichtenchef und Mitglied der Aufklärungskommission beim Spiegel, zu Wort: „Wir gucken uns immer noch Texte an und werkeln da noch weiter dran. Es ist erschreckend, wie viel Schrott es gibt.“ Der Spiegel arbeite auch noch an einem neuen Regelwerk mit Qualitätsstandards „ein umfangreiches Kompendium mit am Ende wohl 75 Seiten“, schränkte dann aber ein, dass darunter viele Selbstverständlichkeiten seien. „Unser Motto von Rudolf Augstein ‚Sagen, was ist‘ sollte ja eigentlich ausreichen.“ (Die Standards wurden am 3. Februar 2020 veröffentlicht: nrch.de/spiegelstandards)

Auch andere Medien waren den Fälschungen des Claas Relotius aufgesessen, u.a. der Tagesspiegel und Zeit Online. Das SZ-Magazin deckte eine zweifelhafte Geschichte auf, bevor sie veröffentlicht wurde, und trennte sich von

dem Autor. Dieser bot daraufhin von sich aus der Zeit an, bei der Überprüfung der Artikel, die er für die Zeit geschrieben hatte, mitzuhelfen.

Stefan Willeke, Chefreporter und Mitglied der Chefredaktion der Zeit, beschrieb das Ergebnis der Überprüfung so: „Der betreffende Autor hat Fehler gemacht, verfälscht und mit Betrugsabsicht gefälscht. Deswegen haben wir uns von ihm getrennt. Seinen Namen haben wir nicht genannt. Wir wollten ihn schützen. Er war ein ‚Quartalstrickser‘.“ Tatsächlich wären die Fehler durchweg Kleinigkeiten im Verhältnis zum Fall Relotius, wie Willeke betonte. In der Summe seien sie allerdings auffällig gewesen. Die Zeit hatte die jeweiligen Artikel korrigiert und das in einem Absatz unter dem Artikel vermerkt, ohne deutlich zu machen, dass es sich zum großen Teil um Petitessen handelte.

Für den Autor selbst war das verheerend, weil das Publikum in der aufgeheizten Diskussion um Relotius dahinter viel größere Täuschungen vermuten musste. „Von heute aus gesehen, war das vielleicht ein Fehler,“ gab Willeke nach zweimaligen Nachfragen zu.

Wie sehr die Relotius-Affäre immer noch die Gemüter aufwühlte, zeigte folgende Diskussion: Nach dem Erscheinen des Moreno-Buches „Tausend Zeilen Lüge“ hatte Christof Siemes, der Textchef der Zeit, Juan Moreno, den Enthüller der Relotius-Fälschungen, in der Zeit vom 24. Oktober 2019 hart kritisiert: „Vor der Ansteckungsgefahr, die offenbar vom Morbus Relotius ausgeht, scheint selbst Juan Moreno nicht ganz gefeit zu sein, jener Mann, der sich zu traute, die Diagnose zu stellen.“ Das stieß in der Öffentlichkeit, aber auch bei dieser Tagung auf Widerspruch, zum Teil sogar auf Empörung. Willeke räumte ein, dass sein Kollege da wohl über das Ziel hinausgeschossen sei: „Er würde das heute so auch nicht mehr schreiben.“ Man habe in der Redaktionskonferenz darüber besprochen. Sollte das alles gewesen sein, wo doch gerade die Zeit in letzter Zeit eine verbesserte Fehlerkultur versprochen hatte? Ein öffentlicher Rückzieher oder gar das Eingeständnis, einen Fehler gemacht zu haben, waren in der Zeit aber ausgeblieben. Haben die öffentlich vorgetragenen guten Vorsätze in der Praxis doch nicht so viel verändert?

Moderatorin Laura Hertreiter, Stefan Weigel (Spiegel), Stefan Willeke (Zeit), Britta Windhoff (WDR) und Stefan Niggemeier im Panel „Gute Vorsätze nach dem großen Knall – Hat sich wirklich was geändert?“





Panel „Zu schön, um wahr zu sein! Droht das Ende des Erzählens im Journalismus?\": Moderatorin Anette Dowitz, Stephan Lamby (Filmmacher) und Konstantin Richter (Journalist und Romanautor).

Droht das Ende des Erzählens im Journalismus?

Durch die ganze Affäre wurde die Reportage, die lange als journalistische Königsdisziplin gegolten hatte, infrage gestellt. Waren doch über Jahre hinweg in erster Linie die Schönschreiber gelobt und mit Preisen überschüttet worden, bei denen man vielleicht nicht so genau hingeschaut hatte. Hielten deren Geschichten immer der Wahrheit stand oder waren sie einfach zu schön, um wahr zu sein? Und hatten das Redakteure und Juroren nur über Jahre nicht bemerkt?

Konstantin Richter, Journalist und Romanautor, plädierte für eine Rückbesinnung auf den „Report statt Reportage“: „Der Journalist ist in erster Linie Dienstleister, nicht Künstler.“ Er forderte „zurück zum faktenbasiertem Erzählen und weniger fiktional-literarische Elemente.“ Und Katrin Langhans, die im Investigativ-Team bei der Süddeutschen Zeitung arbeitet, plädierte: „Zuerst kommt die Recherche, dann die Suche nach den tragenden Protagonisten einer Geschichte.“ Aber – schränkte sie angesichts der Kooperation mit NDR und WDR ein – die müssen manchmal auch fernsehtauglich sein. Und deshalb würden häufig Geschichten für das Fernsehen nicht gemacht, weil sie zwar beschrieben, aber nicht verfilmt werden könnten.

Der Dokumentarfilmer Stephan Lamby (zuletzt am 2. Dezember 2019 in der ARD „Die Notregierung – Ungeliebte Koalition“ über die Groko) beschrieb ein grundsätzliches Problem jeder journalistischen Arbeit. Aus hunderten von Informationen, Dokumenten, Aussagen muss eine für Leser, Hörer, Zuschauer nachvollziehbare Geschichte werden, die Geschichte muss also verdichtet werden: „Aus 100 Stunden gedrehtem Material werden 30 bis maximal 45 Minuten Film. Dafür braucht es zwei Monate Arbeit am Schneidetisch.“ Selbstverständlich kann so nur ein Abbild der Realität entstehen, das im Kern aber richtig sein muss. Und ohne Protagonisten funktioniert ein Film nicht: „Wir brauchen bewegte Bilder mit Menschen. Im Fernsehen können wir keine Texte abdrucken.“

Wahres von Unwahrem unterscheiden

Bastian Obermayer, Ressortleiter für Investigative Recherche bei der Süddeutschen Zeitung und Pulitzer-Preisträger, arbeitet mit seinem Team multimedial und plant langfristig: „Wir brauchen Teamarbeiter, nicht den großen Hauptdarsteller. Wir wünschen uns Leute mit großem Adressbuch und klei-

nem Ego.“ Denn für die Aufdeckung z.B. eines großen Wirtschaftsskandals sind manchmal viele Kollegen über Wochen nötig, ohne dass die Leistung jedes einzelnen dem Leser deutlich wird: „Hinter der Autorenzeile stehen keine Prozentzahlen, wer wie viel in die Geschichte eingebracht hat.“ Vor der Veröffentlichung stehen umfangreiche Fakten- und Dokumentenchecks. Der Faktencheck nimmt inzwischen einen großen Teil der Zeit in Anspruch. „Oft haben wir keine Protagonisten, sondern nur Dokumente. Dann müssen wir jede Aussage in den Dokumenten belegen. Bevor wir mit den inhaltlichen und juristischen Überprüfungen nicht fertig sind, wird nichts veröffentlicht. Bis kurz vor Schluss können wir noch alles wegwerfen und die Geschichte erscheint nicht. Da gibt es keinen Druck von der Chefredaktion.“

Das Credo seines Teams: „Wir recherchieren ergebnisoffen. Wir setzen uns kein Ziel. Das wäre furchtbar. Wir wissen am Anfang nicht, wo unsere Recherche hinführt. Wir wollen niemanden weghaben oder zum Rücktritt bringen. Wir liefern die Informationen, die wir gefunden haben. Wir wollen aufklären und zur Meinungsbildung des Lesers beitragen. Und wir bieten Lösungsmöglichkeiten für die beschriebenen Probleme an.“

Eine besonders schwierige und langwierige, nämlich einjährige Recherche ging der Veröffentlichung des „Ibiza-Videos“ voraus. Der damalige österreichische Vizekanzler und FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache wurde heimlich in einer Villa auf Ibiza gefilmt, als er einer angeblichen Nichte eines russischen Oligarchen alle möglichen Angebote macht, wenn sie seine Partei mit Millionenbeträgen unterstützen würde. „Es war eine völlig verrückte Geschichte. Wir hatten ständig das Gefühl, beim Treffen mit Informanten selbst gefilmt zu werden und in eine Falle der FPÖ zu tappen.“

Ein Problem war auch der Zeitpunkt der Veröffentlichung: „Sowohl vor der Wahl als auch danach wäre uns die Veröffentlichung in jedem Fall als Manipulation ausgelegt worden.“ Obermayer beschrieb die aufwendige Recherche, die notwendig war, um rauszufinden, ob das Video echt oder ein Fake war, um die Redaktion möglicherweise reinzulegen. Und wie schwierig es war, die Ausschnitte des Videos auszuwählen, die sowohl unter journalistischen wie juristischen Gesichtspunkten haltbar waren. Für Informationen sei nie etwas gezahlt und auch keine Gegenleistungen vereinbart worden. Schwierig war die Zeit nach der Veröffentlichung von Teilen des Videos: „Auch renommierte deutsche Blätter haben nachher vieles an sogenannten Fakten gebracht, von dem nicht einmal wir wussten, ob es stimmt. Alle schrieben voneinander ab. Wir wurden nie gefragt, ob diese Behauptungen stimmen. Es war extrem deprimierend, denn der Quellen- und Informantenschutz hinderte uns an der Richtigstellung.“

Bastian Obermayer (Süddeutsche Zeitung) berichtete am ersten Abend der Fachtagung über große investigative Enthüllungsgeschichten, Fact-Checking und die ideale Teamzusammensetzung.





Panel „Risikoverlagerung? Das Verhältnis von Redaktionen zu ihren Autoren“ mit Julia Stein, Julia Friedrichs, Kirsten Esch und Sandra Müller.

Was Journalisten in der Ausbildung lernen (sollten)

Kann eine verbesserte Ausbildung Fehlentwicklungen im Journalismus verhindern? Gianna Niewel, Redakteurin auf der Seite Drei bei der Süddeutschen Zeitung, wies auf ein grundsätzliches Problem hin: „Es gibt in der Praxis Unsicherheiten bei ethischen Fragen – zum Beispiel beim Persönlichkeitsrecht und bei Portraits. Was darf ich und was lasse ich besser bleiben?“ Ethik käme ihrer Erfahrung nach in der Ausbildung zu kurz: „Ein Tag würde manchmal schon reichen.“ Henriette Löwisch, Leiterin der Deutschen Journalistenschule in München, ist aus einem ganz pragmatischen Grund dagegen, eine eigene Seminareinheit daraus zu machen: „Dann ist es abgehakt und erledigt. Wir müssen eine Kultur in den Redaktionen entwickeln, mit der diese Fragen immer wieder gestellt und behandelt werden.“ Andreas Wolfers, inzwischen emeritierter Leiter der Henri-Nannen-Schule in Hamburg, sieht ethische Fragen eher als „Querschnittsthema“, das sich durch alle Ausbildungseinheiten durchziehen muss und alle journalistischen Darstellungsformen betrifft: „Wir müssen diese Fragen immer wieder an konkreten Fällen aus der Praxis diskutieren.“ Auch am Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses (ifp) diskutieren Dozenten und Schüler konkrete Fälle, die die jungen Journalisten bei Praktika oder Übungsreportagen erleben. „Ethik mit Leben füllen“, nannte Studienleiterin Isolde Fugunt das. „Wir müssen dem Zweifel Raum geben“, empfiehlt sie. Es blieb etwas im Vagen, wie die Ausbildungsstätten auf die momentan fehlende Orientierung im Journalismus reagieren wollen.

Das Verhältnis von Redaktionen zu ihren Autoren

Direkt nach Bekanntwerden von Ungereimtheiten auch im Fernsehen hatte Katharina Schickling, freie Autorin von Dokus und Reportagen, das Verhältnis von Redaktionen zu freien Filmemachern in einem SZ-Interview so beschrieben: „Das Bedürfnis, alles schon im Vorfeld festzulegen, hat mit Unsicherheit zu tun, die Redaktionen wollen sich absichern, auch mit der Quote. Natürlich verkaufen sich spektakuläre Geschichten besser als weniger spektakuläre, natürlich wird Zuspitzung erwünscht... Heute ist im Fernsehen das Risiko ausgelagert auf die Kreativen. Die müssen liefern um jeden Preis“. Von ähnlichen Erfahrungen berichteten die Autorinnen Julia Friedrichs, Sandra Müller und Kirsten Esch auch bei Hörfunk und Printmedien.

Eine Autorin beklagte unbezahlte Vorarbeiten und lange Entscheidungsprozesse in den Redaktionen: „Ich bin für die Geschichte zweimal unterwegs, werde aber nur einmal bezahlt.“ Und von zehn Exposéés würden am Ende zwei realisiert. Der Rest wird nicht honoriert. Nach Relotius werde auch eine

„Über-Dokumentation“ der Recherchen verlangt. Vor lauter Angst, einen Fehler zu machen, würden von den Redaktionen heute regelrechte Dossiers über die Recherche verlangt. Am Ende sei man mehr mit Fotos und dem Sammeln von Belegen beschäftigt als mit der eigentlichen Arbeit am Thema – dies bedeute unbezahlte Mehrarbeit und dass das Risiko weiter auf die meist freien Autor*innen ausgelagert würde.

Journalismus braucht Transparenz und Überprüfbarkeit

Der Kölner Film- und Medienwissenschaftler Dietrich Leder verlangte von Journalisten mehr „Selbstreflexion“. Reportagen dürften kunstvoll geschrieben, aber eben nicht fiktional werden, sondern müssten dokumentarisch, also bei den Fakten bleiben. Die freie Hörfunkjournalistin Sandra Müller ist immer wieder erschrocken über den fehlenden Faktencheck in den Redaktionen: „Ich selbst gehe inzwischen kritischer mit meinen eigenen Geschichten um und merke, dass ich oft viel zu wenig über meine Informanten und Zeugen weiß.“ Ihr Fazit der Tagung: „Mehr Demut und Selbstkritik tun allen Journalisten gut.“

Und: Müssen die Selbstzweifel von Autor*innen und die Widersprüche, die bei der Geschichte aufkommen, nicht viel häufiger transparent gemacht werden? Anstelle der gradlinig erzählten Geschichte, bei der die Autor*innen auftragsgemäß immer alles wissen oder herausfinden? Überzeugt die Rezipienten, die tagtäglich mit ihren Widersprüchen leben, eine realistische Geschichte nicht mehr als eine möglicherweise zurechtgebogene? Einigkeit herrschte bei den Referent*innen wie bei den Teilnehmer*innen, dass solche Geschichten natürlich schwieriger zu erzählen und eine echte journalistische Herausforderung sind.

Was wir aus den Fälschungsskandalen lernen können, fasste der Autor Tom Schimmeck in einem amüsanten und zugespitzten Tagungsresümee zusammen.

The image shows a man in a dark jacket speaking at a podium. Behind him is a large presentation slide with two columns of text. The left column is titled 'Do' and the right column is titled 'Don't'. The slide lists various journalistic guidelines and pitfalls. The man is holding a glass of water and looking towards the audience.

Do	Don't
Demut, Demut, Demut	Fälschungen mit dramaturgischer Absicht (Willeke)
„Die Geschichte muss stimmen“ (Spiegel-Regel Nr.1)	schnell fertig werden (Windhoff)
„Dem Zweifel Raum geben“	Protagonisten bei www.komparse.de buchen
„Fehlerkultur“ = Fehler bekennen	Formatiertes Erzählen in Slots (Lamby) = die immergleiche Masche
Mehr Erzählformen (Langhans & Lamby)	Aus 3 Menschen einen machen (Die Zeit)
Wechselseitige „Doc-Checks“ Ich glaub' Dir kein Wort (Obermayer)	Nur ...Helden und Schurken erzählen
Ombudsstellen	Sich aus Idealismus ausbeuten lassen (Esch)

„Do“ und „Do not“

Auch der Autor Tom Schimmeck war überrascht, als ein öffentlich-rechtlicher Radiosender sein einstündiges Feature akzeptierte, ohne die Fakten zu überprüfen: „Ich habe gehofft, dass ich keine Fehler gemacht habe.“ Er formulierte „ein etwas anderes Tagungsresümee“ – nämlich „Zugespitzt“ und mit feiner Ironie. Er unterschied zwischen „Do“ und „Do not“ im Journalismus: Ganz oben auf der Liste der „Do“ standen: Demut! Zweifel einräumen und öffentlich machen! Eine „Fehlerkultur“ in den Redaktionen entwickeln. Mehr Transparenz der Arbeit und immer wieder Faktencheck – in allen Medien.

Auf der Liste des „Do not“ stand, was in Zukunft gar nicht mehr geht: Mehrere Personen zu einer „verdichten“; Szenen zusammenmontieren, die nicht zusammengehören; Erfundenes erzählen („Wir sind nicht die Brüder Grimm“) und dass sich Freie aus Idealismus ausbeuten lassen. Und angesichts der Berichte aus manchen ARD-Anstalten über festangestellte, gleichwohl ängstliche Redakteur*innen fand Schimmeck auch gleich noch eine neue Deutung der Abkürzung ARD: „Angst Regiert Dich.“ Er freute sich jedenfalls, dass die „Reportage nicht mausetot ist und der Spiegel auch weiterhin erscheinen wird.“

Gert Monheim, Organisator der Fachkonferenz

Dokumentation der Fachkonferenz „Jetzt mal ehrlich! Was Journalismus aus den Täuschungsfällen lernen muss“

Genauigkeit statt Schönheit, Transparenz statt Perfektion und Widersprüchlichkeit statt Eindeutigkeit – für Stefan Niggemeier (Übermedien) sind das die Lehren aus der Relotius-Affäre und anderen Täuschungsfällen: „Ich glaube, dass das Publikum es zu schätzen weiß, wenn Dinge komplizierter aber wahrheitsgemäßer werden“, sagte der Medienjournalist auf der Fachtagung. Weitere Berichte und Hintergründe zur Veranstaltung:

- ▶ „Was lernen wir aus dem Fall Relotius? Tagung zu den Täuschungsfällen im Journalismus“ – Bericht von Beate Winterer, Akademie für Politische Bildung Tutzing: <http://nrch.de/apb2019>
- ▶ „Demut, Transparenz, Fehlerkultur, Aufräumen“ – Bericht von Stefan Babuliack: <http://nrch.de/ehrlich19babuliack>
- ▶ „Zu schön, um wahr zu sein! Droht das Ende des Erzählens im Journalismus?“ – Bericht von Nicole Friesenbichler: <http://nrch.de/ehrlich19friesenbichler1>
- ▶ „Lehre und Lücke. Was Journalisten in der Ausbildung lernen (sollten)“ – Bericht von Nicole Friesenbichler: <http://nrch.de/ehrlich19friesenbichler2>
- ▶ Programm, Pressespiegel und Fotos auf der Fachkonferenzseite: <http://nrch.de/ehrlich19>

Newsletter

Seit 2003 erscheint der Newsletter von Netzwerk Recherche. Er informiert über alles, was mit journalistischer Recherche zu tun hat: Seminare und Tagungen, Stipendien und Preise, Rechertechniken und -werkzeuge, Datensicherheit und Informantenschutz, Presse- und Informationsfreiheit.

Empfänger des Newsletters sind Journalisten, Studierende, Volontäre, Stiftungen, Verlage, Verbände, NGOs und andere Rechercheinteressierte. Für viele Journalistinnen und Journalisten zählt der Newsletter zur „Pflichtlektüre“, derzeit empfangen den Newsletter zirka 7.500 Abonnenten. Seit der ersten Ausgabe am 23. April 2003 entsteht der Newsletter unter Leitung von Albrecht Ude. An der Erstellung wirkte neben dem nr-Vorstand im Jahr 2019 Thomas Mrazek mit.



Newsletter online lesen: nrch.de/nnrlesen
Newsletter bestellen: nrch.de/nnrbestellen



Ab 2020 wird Netzwerk Recherche einen weiteren Newsletter verschicken: SEED, der Newsletter zum Nonprofitjournalismus, wird etwa alle zwei Monate erscheinen. Der Name des Newsletters knüpft an unser Grow-Stipendienprogramm an, mit dem wir neue Medienprojekte – wachsende Pflänzlein – im Nonprofitjournalismus kultivieren möchten. Im SEED-Newsletter betrachten wir dann unsere Aussaat, aber auch die Entwicklungen der Branche und die Bedingungen, unter denen der gemeinnützige Journalismus wachsen und gedeihen soll.

Im SEED-Newsletter analysieren wir aktuelle Entwicklungen, präsentieren starke Recherchen aus gemeinnützigen Redaktionen und informieren über Wissenswertes aus der Branche. Für das regelmäßige Update fassen wir das Wichtigste aus Ratgebern und Studien sowie aus Politik und Stiftungswelt zusammen.

Die erste Ausgabe des SEED-Newsletter hier lesen: <http://nrch.de/seed1>
SEED-Newsletter hier abonnieren: <http://nrch.de/seedabo>

Kurzmitteilungen zu weiteren Aktivitäten und Einsatzfeldern

Netzwerk Recherche ist „Best Initiative 2018“ des Stechlin-Instituts



Günter Bartsch, Franziska Senkel und Thomas Schnedler freuen sich über die Auszeichnung des Stechlin-Instituts und die Preise: Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin“ und frischer Stechliner Apfelsaft.

Im Jahr 2018 war die Geschäftsstelle von Netzwerk Recherche Gast des Stechlin-Instituts. Drei Tage lang konnten wir im ehemaligen Gutshaus Neuroofen und dessen abgeschiedener Umgebung nahe dem Stechlinsee – jenseits von überquellenden E-Mail-Postfächern und Büroalltag – über unsere Ideen für aktuelle und kommende Projekte nachdenken. Wir haben die Zeit sehr genossen.

Groß war daher die Freude, als uns Anfang Februar 2019 ein Paket erreichte: Darin die Nachricht, dass Netzwerk Recherche zur „Best Initiative 2018“ gekürt wurde – sowie eine Flasche Saft von Äpfeln aus eigenem Anbau und Fontanes Roman „Der Stechlin“.

Mehr zum Stechlin-Institut: www.stechlin-institut.org

Constructive Journalism Day 2019: „Warum so zögerlich?“

Malte Werner hat für Netzwerk Recherche am 14. Februar 2019 den Constructive Journalism Day in Hamburg besucht, der mit Vorurteilen über lösungsorientierten Journalismus aufräumen wollte. Die Keynote bei der Veranstaltung, die von NDR Info und der Hamburg Media School organisiert wurde, hielt Tina Rosenberg, eine der weltweit profiliertesten Fürsprecherinnen für einen lösungsorientierten Journalismus. Rosenberg ist Pulitzer-Preisträgerin und Mitbegründerin des amerikanischen Solutions Journalism Network (SJN). Mit Unterstützung eines Grow-Stipendiums von Netzwerk Recherche arbeiten zwei ihrer Mitstreiterinnen – Michaela Haas und Lisa Urlbauer – daran, Teile der umfangreichen und kostenlosen SJN-Trainingsmaterialien für lösungsorientierte Berichterstattung ins Deutsche zu übersetzen.

Zum Tagungsbericht vom Constructive Journalism Day 2019: netzwerkrecherche.org/blog/warum-so-zoegerlich/

Amal, Hamburg! Lokaljournalismus-Projekt gestartet

Im April 2019 nahm Katharina Finke für Netzwerk Recherche an der feierlichen Auftaktveranstaltung und Vorstellung des Online-Portals „Amal, Hamburg!“ teil. Das neue Nachrichtenportal will mit Lokalnachrichten auf Arabisch und Persisch dafür sorgen, dass die rund 50.000 Hamburger*innen, die ursprünglich aus Afghanistan, Syrien, Irak und Iran kommen, mit Informationen aus der Hansestadt versorgen werden. Das Online-Portal möchte seinen Leser*innen die Teilhabe am städtischen Leben erleichtern – die Themen dafür reichen von den Alsterschwänen über Nahverkehr und Fußball bis hin zum Leben von Kindern mit Migrationshintergrund zwischen beiden Welten.

Omid Rezaee, Redaktionsleiter von „Amal, Hamburg!“, ist extra für das Portal von Berlin in die Hansestadt gewechselt ist. In der Hauptstadt konnte Rezaee bereits Erfahrungen bei dem Schwester-Portal „Amal, Berlin“ sammeln, das es bereits seit 2016 gibt. Neben Rezaee gehören die afghanische Journalistin Nilab Langar und Ahmad Alrifaae aus Syrien zur Redaktion von „Amal, Hamburg!“, die beim Hamburger Abendblatt angesiedelt ist.

Mehr zu „Amal, Hamburg!“:
amalhamburg.de



Wie geht konstruktiver Journalismus? Solutions Journalism Network-Mitbegründerin Tina Rosenberg (links) und Grow-Stipendiatin Lisa Urlbauer hatten Antworten.

Journalisten besuchen Schulen – Netzwerk Recherche unterstützt die Initiative „Werkstattgespräche“

Hintergrund: Bei vielen Bürgern macht sich angesichts der Probleme in Deutschland und der Welt Verunsicherung breit. Wem kann man noch glauben? Gerüchte, die sich schnell und ungeprüft im Internet verbreiten, haben Konjunktur. Angesichts dieser Verunsicherung und des rasanten Wandels der Medienlandschaft wird die Medienbildung zunehmend wichtiger. Wie entstehen Informationen, wer prüft, was richtig ist, wer entscheidet, was in den Medien wie verbreitet wird?

Netzwerk Recherche unterstützt die Initiative „Werkstattgespräche“, stellte ein Portal zur Vernetzung und rief Kollegen dazu auf, mitzumachen. Die Werkstattgespräche dauern in der Regel zwei Schulstunden. Dafür bieten sich vor allem der Deutsch- oder Sozialkunde-Unterricht an. Es werden keine Vorträge gehalten, sondern nach einer kurzen Einführung die Fragen der Schülerinnen und Schüler beantwortet.

Verschlüsselt Kontakt mit Netzwerk Recherche aufnehmen

Seit November 2019 ist Netzwerk Recherche über ein verschlüsseltes Kontaktformular zu erreichen. Dahinter steckt das Kommunikationstool Secure Connect, das den E-Mail-Service Tutanota für Journalisten kostenlos zur Verfügung stellt. Alle Daten werden automatisch Ende-zu-Ende verschlüsselt, so dass Informanten und Whistleblower auf sicherem Weg mit Journalisten in Kontakt treten können.

Direktlink zum nr-Kontaktformular:

<https://tutanota.netzwerkrecherche.de/contactform/secureconnect>

Weitere Informationen zum E-Mail-Service Tutanota:

<https://tutanota.com/de/blog/posts/tutanota-launches-secure-connect-encrypted-contact-form/>

Aufruf: Schützt die Pressefreiheit!

Im November 2019 forderte Netzwerk Recherche gemeinsam mit Verbänden, Redaktionen und Kolleg*innen/Unterstützer*innen: Solidarität für die von rechtsextremistischen Angriffen betroffenen Journalisten und #SchütztDiePressefreiheit. Anlass war der NPD-Aufruf zur Demonstration gegen die freien Journalisten Julian Feldmann, David Janzen und André Aden am 23.11.2019 in Hannover.

Der Aufruf sowie die Liste aller Unterzeichner*innen: nrch.de/pressefreiheit

Der Aufruf im Volltext:

Gegen die freien Journalisten Julian Feldmann, David Janzen und André Aden wollen Hunderte Neonazis am 23.11.2019 in Hannover demonstrieren. Als Journalist*innen und Medienschaffende verurteilen wir die Drohungen und Anschläge auf unsere Kollegen. Wir rufen dazu auf, sich an den Protesten gegen die Demonstration zu beteiligen und fordern Maßnahmen zum Schutz der Pressefreiheit.

Angriffe sind trauriger Alltag

Rechtsextreme hassen Menschen, die über ihre Veranstaltungen, Vereine, Parteien und Straftaten berichten. Die Kollegen Julian Feldmann, David Janzen und André Aden arbeiten seit über zehn Jahren als freie Journalisten und sind, wie so viele, ins Fadenkreuz der braunen Szene geraten.

Der Hass auf die Kollegen geht so weit, dass sie regelmäßig Morddrohungen erhalten. Ein hochrangiger Neonazi-Kader sprach auf mehreren Veranstaltungen über Julian Feldmann und erwähnte dabei einen Revolver, der schon bereit liege.

David Janzen wurde von einem bekannten Braunschweiger Neonazi mit den Worten „Heute Walter [Lübcke, Anm. d. V.], morgen Janzen“ bedroht. Diesen Drohungen folgen Taten, auf Janzens Privatwohnung gab es dieses Jahr bereits mehrere Anschläge.

Von zahlreichen Rechtsextremismus-Expert*innen sammeln Neonazis derzeit private Bilder, öffentliche sowie private Daten. In Telegram-Gruppen der Szene wurde ein entsprechender Aufruf verbreitet. Offenbar wird ein breit angelegtes Doxing vorbereitet, zum Schaden der Kolleg*innen.

Angriffe auf Journalist*innen und Eingriffe in deren Privatleben sind mittlerweile keine Seltenheit mehr. Bei Szene-Veranstaltungen werden Journalist*innen regelmäßig Opfer rechter Gewalt. Die NPD-Demonstration in Hannover ist der nächste Schritt, um Kollegen das Leben zur Hölle zu machen.



Heiko Maas @HeikoMaas · 15. Nov. 2019

Die Journalisten @jgfeldmann, @dokurechts und André Aden (@recherchenorth) werden von Rechtsextremen bedroht, Neonazis organisieren eine Demo gegen sie.

Sie haben unsere Solidarität verdient.

Wer die freie Presse bedroht, bedroht unsere Demokratie!

[#SchütztDiePressefreiheit](https://twitter.com/HeikoMaas/status/1181111111)

Auch neurechte Kleinstgruppen organisieren Angriffe auf die freie Berichterstattung. In zahlreichen Texten werden Journalist*innen verächtlich gemacht und denunziert. Kritische Journalist*innen werden mit kostenintensiven Unterlas-



Henrik Merker 🙌👉👉👉 @J_MkHk · 21. Nov. 2019

Seit dem letzten Update ist nur ein Tag her:

Jetzt haben schon 718 Journalist*innen/Medienschaffende und 59 Redaktionen/Verbände [#SchütztDiePressefreiheit](#) unterzeichnet!

sungserklärungen, Klagen und Anzeigen überzogen. Fotos von Kolleg*innen werden über Szene-Medien gezielt verbreitet und zur Markierung potentieller Angriffsziele benutzt.

Mit Falschinformationen wird zusätzlich versucht, den Ruf der Kolleg*innen zu schädigen. Redaktionen sollen davon abgehalten werden, denunzierten Journalist*innen Aufträge zu geben. Innerhalb der Szene sind die Texte dafür da, Informant*innen von Gesprächen mit szenekundigen Reporter*innen abzuhalten.

Der Rechtsweg gegen solche Veröffentlichungen ist häufig aussichtslos, mit hohen Kosten verbunden und zeitraubend. Ziel der extremen Rechten ist es, Journalist*innen fertig zu machen, bis sie ihre Arbeit aufgeben. Maßnahmen ergreifen!

Vom Presserat, allen demokratischen Verleger*innen und Redaktionen sowie den Landesmedienanstalten erwarten wir, dass sie sich mit den von Hass und Drohungen betroffenen Kolleg*innen solidarisch zeigen und ihnen ihre Unterstützung anbieten.

Von den demokratischen Parteien und ihren Abgeordneten erwarten wir, dass sie Gesetze auf den Weg bringen, um Journalist*innen bei ihrer Arbeit besser zu schützen.

Wir fordern:

- ▶ Vereinfachte Verfahren für Auskunftssperren beim Einwohnermeldeamt für Journalist*innen
- ▶ Neuregelung der Impressumspflicht, um Privatadressen von Journalist*innen und Blogger*innen besser zu schützen
- ▶ Bundesweit verpflichtende Schulungen von Polizist*innen für den Umgang mit Medienvertreter*innen
- ▶ Ein Bekenntnis aller Polizeibehörden zu den Verhaltensgrundsätzen für Presse/Rundfunk und Polizei zur Vermeidung von Behinderungen bei der Durchführung polizeilicher Aufgaben und der freien Ausübung der Berichterstattung von 1993
- ▶ Sensibilisierung von Staatsanwaltschaften und Gerichten für Angriffe auf Journalist*innen und konsequente Anwendung aller rechtlichen Möglichkeiten
- ▶ Die Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten durch die Versammlungsbehörde, um Hass und Hetze gegen unsere Kollegen am 23.11.2019 in Hannover zu verhindern

Wir als Journalist*innen und Medienschaffende verurteilen die geplante Demonstration in Hannover, die Drohungen und Angriffe gegen unsere Kollegen.

Wir rufen dazu auf, sich an den Protesten gegen die pressefeindliche Demonstration zu beteiligen.

Stammtische

Die Stammtische des Netzwerks Recherche bieten Mitgliedern und Interessierten die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre aktuelle Fragen des Journalismus zu diskutieren. Die Stammtische werden vornehmlich von Ehrenamtlichen organisiert. Im Jahr 2019 gab es Veranstaltungen in Berlin, Köln und Frankfurt/Main. Aktuelle und vergangene Termine können unter folgenden Link eingesehen werden: nrch.de/stammtisch

Frankfurt am Main

Das Jahr 2019 startete mit einem Stammtisch in Frankfurt am Main. Für den 21. Januar luden die Organisatoren Volker Siefert und Caspar Hoffmann zu einem Stammtisch mit Bettina Fächer über crossmediale journalistische Erzählformen ein. Bettina Fächer entwickelt und leitet für SWR. Online seit mehr als zehn Jahren crossmediale Projekte und innovative Formate. Dabei beobachtet sie, wie sich journalistische Erzählformen durch technische Möglichkeiten ändern: Virtuelle und erweiterte Realitäten, Chat-Bots und Sprachassistenten. Während des Stammtischs wurden Möglichkeiten und Grenzen von Transmedia-Projekten, Games, Second-Screen-Anwendungen besprochen und wie auf veränderte Nutzungsgewohnheiten und neue Zielgruppen reagiert werden kann.



Stammtisch Frankfurt/Main: Bettina Fächer (SWR.Online) gab Einblicke in crossmediale journalistische Erzählformen.

Köln

Am 26. Februar 2019 lud das Organisationsteam Nicole Graaf und Catrin Behlau alle Interessierte nach Köln ein. Nach über einem Jahr Pause wurde der nr-Stammtisch in Köln reanimiert und sich zunächst über Wünsche und Vorstellungen zum nr-Stammtisch ausgetauscht.

Zum zweiten Kölner Stammtisch am 18. September berichtete Cristina Helberg über ihre Arbeit als Faktencheckerin und Trainerin für Recherche und Verifikation bei Correctiv. Im Correctiv-Faktencheck-Team recherchiert sie zu Desinformation im Netz und deckt fast täglich Falschnachrichten auf. Für die NRW-Redaktion von Correctiv recherchierte sie zum Medizinskandal um unterdosierte Krebsmedikamente aus Bottrop und begleitete den anschließenden Gerichtsprozess, oft als einzige Journalistin im Saal. 2019 absolvierte Cristina Helberg eine Weiterbildung in Investigativer Recherche an der Columbia University in New York. Für den Stammtisch bereitete Cristina Helberg ein paar Übungen für die Teilnehmer*innen des Stammtischs vor.



Berlin

In Berlin veranstaltete Netzwerk Recherche zusammen mit Hacks Hackers Berlin eine „Mini-Global Investigative Journalism Conference“. Da die GIJC19 sehr schnell ausverkauft war, gab dieser Stammtisch Besucher*innen die Gelegenheit, Einblick in die vielfältigen Veranstaltungen zu erhalten. Zu dem Treffen am 13. November waren folgende Referent*innen eingeladen:

- ▶ Olaya Argüeso Pérez (Chefredakteurin, Correctiv) erläuterte die unverzichtbaren Aspekte digitaler Sicherheit für Journalist*innen. Sie legte mögliche Gefahren und Risiken für Einzelpersonen und Organisationen dar und präsentierte beispielhafte Lösungen.
- ▶ Hristio Boytchev ist freier Wissenschaftsjournalist mit den Schwerpunkten Medizin und Gesundheit – für investigative Journalisten ein wichtiger Bereich in der Berichterstattung. In seinem Vortrag gab Hristio Boytchev drei Tipps für den Einstieg in dieses interessante und herausfordernde journalistische Feld.
- ▶ Christine Liehr (Entwicklungsleiterin, Thomson Foundation) sprach zu Fundraising- und Entwicklungsstrategie für Journalist*innen: Um erfolgreich Gelder anzuwerben sei es nötig, einen soliden Plan, ein starkes Engagement und Kenntnisse über den Förderer zu besitzen.
- ▶ Albrecht Ude (Recherche-Trainer) zeigte Tools und Strategien, um das „Deep Web“ zu erkunden sowie Datenbanken aufzufinden und nutzbar zu machen. Denn oft bleiben den Suchmaschinen die Informationen in Datenbanken, in geschlossenen Foren und Bereichen wie dem „Darknet“ verborgen.
- ▶ Markus Siegers (Gründer, nosconte) stellte das Start-up noconte vor.

Die „Mini-Global Investigative Journalism Conference“-Ausgabe des Berliner Stammtischs im Haus der Demokratie und Menschenrechte. Moderiert von Christine Liehr und Günter Bartsch.

Recherchestipendien 2019

Im Jahre 2019 hat Netzwerk Recherche insgesamt elf Stipendien vergeben. Die Zahl ist gegenüber dem Vorjahr leicht zurück gegangen, weil eine Reihe von Anträgen nicht den geforderten Kriterien entsprach: Wir wollen weniger Reportagen, dafür mehr in die Tiefe gehende, Widerstände überwindende Recherchen unterstützen. Dank unseres Partners, der gemeinnützigen Olin gGmbH, konnten insgesamt fünf Projekte aus dem Bereich Umwelt/Ökologie mit jeweils bis zu 5.000 € gefördert werden. Zwei Projekte wurden mit den Mitteln von Netzwerk Recherche unterstützt. Mitte 2019 konnten wir dankenswerterweise die Stiftung Mercator gewinnen, uns für unser Stipendienprogramm einen Betrag von 30.000 € zur Verfügung zu stellen. Seitdem sind vier Vorhaben mit Mercator-Geldern auf den Weg gebracht worden. Die von Mentorinnen und Mentoren betreuten Recherchen führten zu zahlreichen bemerkenswerten Veröffentlichungen in allen Medien. Nachfolgend stellen wir die Rechercheprojekte vor.

Ann Esswein und Felie Moucir Zernack: Südsee-Paradies will gegen Industrieländer klagen

Vanuatu im Südpazifik kämpft mit den Folgen des Klimawandels und das, obwohl der Inselstaat selbst kaum Treibhausgas-Emissionen verursacht. Das Südsee-Paradies führt die Liste jener Länder an, die am meisten von Extremwetter bedroht sind: Dürren, Starkregen, Tropenstürme, Anstieg des Meeresspiegels, Erwärmung und Übersäuerung der Meere schmälern die Chance des Pazifikstaats, sich ökonomisch zu entwickeln. Wer soll für die Schäden aufkommen? Ralph Regenvanu, der Außenminister des Klein-Staats, sieht die Industrienationen in der Verantwortung. Vanuatu plant deshalb die erste Klimaklage eines Landes, ein Präzedenzfall. Dafür möchte Regenvanu ein Rechtsgutachten beim Internationalen Gerichtshof anfordern, das Klarheit schaffen soll, ob und wie künftig die Folgen des Klimawandels entschädigt

Die Bewohner der Insel Emau bereiten sich auf die nächsten Zyklone vor: mit Zement und Kanthölzern werden ihre Hütten verstärkt.



werden können. Aber so einfach ist es nicht. Das Vorhaben ist juristisches Neuland. Der Fall hängt von einer entscheidenden Frage ab: Wie lassen sich die Schäden beweisen?

Ann Esswein und Felie Moucir Zernack sind auf der Pazifikinsel Vanuatu gewesen und mit einer eindrucksvollen Video- und Audio-Reportage über die Ängste der Inselbewohner um ihr Land zurückgekommen. Die Recherchen wurden durch ein Stipendium von Netzwerk Recherche mit den Mitteln der Stiftung Mercator unterstützt. Ihr Bericht wurde als Video-Geschichte im Spiegel und als Hörfunkreportage beim Deutschlandfunk veröffentlicht. Weitere Publikationen wie eine Multimedia-Darstellung in der Süddeutschen Zeitung sollen folgen.

Jakob Kneser: Perlen aus Dickhäutern

Ein bisher kaum beachteter illegaler Handel bedroht die Existenz der asiatischen Dickhäuter: der Handel mit Elefantenhaut. Aus ihr werden „medizinische“ Produkte hergestellt – neuerdings aber auch Schmuck, vor allem blutrote Perlen. Hotspot der Jagd nach Elefantenhaut ist Myanmar. Die Abnehmer sitzen vor allem in China, die Handelswege verlaufen auf Routen durch Myanmar und Laos. Jakob Kneser ist mit Hilfe eines nr-Stipendiums aus Mitteln der Olin gGmbH nach Myanmar gereist, um dem Handel auf die Spur zu kommen. Seine Recherche zeigt, dass Elefantenhaut auf Märkten wie dem für seine Wildtier-Produkte berühmten Markt am „Golden Rock“ zum Teil offen angeboten wird. Aktivisten, die sich für den Schutz der wilden Elefanten einsetzen, stehen häufig auf verlorenem Posten: Die ländliche Bevölkerung sieht in den Elefanten eine Bedrohung, weil sie Felder und Plantagen verwüsten. Auch von den Behörden haben die Elefanten-Schützer wenig Unterstützung zu erwarten. Inzwischen sehen Experten im Handel mit Haut eine größere Bedrohung für den asiatischen Elefanten als im Handel mit Elfenbein, denn er betrifft nicht nur die männlichen Tiere (die in Asien über Stoßzähne verfügen), sondern die gesamte Population. Kneser bereitet einen Dokumentarfilm zu dem Thema vor; im Laufe des Jahres 2020 will er vorab eine Hörfunk-Reportage veröffentlichen.

Bettina Malter und Gesa Steeger: Schätze in der Tiefsee

Kaum einer kennt die Internationale Meeresbodenbehörde (IMB). Dabei verwaltet sie einen Großteil der Tiefsee mit all ihren Rohstoffen, die im Meeresboden stecken. Ungenutzte Bodenschätze. Derzeit erarbeitet die IMB Regeln für den Tiefseebergbau. Staaten wie Großbritannien, China und Deutschland sichern sich bereits zukünftige Abbauflächen in der Tiefe – ohne dass die Öffentlichkeit darüber informiert wird, welche Entscheidungen getroffen werden und welche Unternehmen Einfluss auf die Politik der IMB nehmen. Ein Jahr lang haben Bettina Malter und Gesa Steeger recherchiert, um die IMB und den Tiefseebergbau zu durchleuchten. Ein Stipendium aus den Mitteln der Olin gGmbH war ihnen dabei behilflich. Sie reisten nach Jamaika zur IMB-Konferenz, sprachen mit Insidern und erhielten vertraulich interne Dokumente zugespielt, die belegen, wie stark Einfluss auf die Politik der IMB genommen wird. Ihr Bericht erschien als doppelseitiger Artikel in der Zeit vom 21. November 2019. Andere Medien griffen die Geschichte auf.



Stipendiat Fabian Franke und Fotograf Martin Zinggl auf den Spuren der Paranuss im bolivianischen Amazonas.

Fabian Franke: Paranusskerne aus dem bolivianischen Regenwald

Sie landen in unserem Müsli, im Salat, in Nussmischungen: Paranusskerne. Reich an ungesättigten Fettsäuren, Calcium und Magnesium. Erschwinglich noch dazu, drei Euro kosten 200 Gramm beim Discounter. Ein „SuperFood“ im Trend: Deutschland ist in den letzten Jahren weltweit zu einem der Hauptimporteure aufgestiegen. Doch woher kommen die Paranusskerne eigentlich?

Fabian Franke ist ihrer Spur gefolgt und nach Bolivien gereist. 90% der nach Deutschland importierten Paranusskerne stammen aus dem Amazonasstaat. Ein Drittel der Bevölkerung lebt hier unterhalb der Armutsgrenze, Kinderarbeit gehört für viele zur Lebensrealität. Unter welchen Bedingungen werden die Paranüsse geerntet?

Die Suche nach Antworten führte Fabian Franke und den Fotografen Martin Zinggl tief in den bolivianischen Amazonasregenwald. Dorthin, wo die Paranusskerne Leben und Leid gleichzeitig bedeuten. Das Projekt wurde von einem nr-Stipendium aus Mitteln der Olin gGmbH gefördert und soll im Laufe des Jahres 2020 veröffentlicht werden.

Jonas Gerding: Die Schattenseiten der E-Mobilität

Elektroautos brauchen Batterien, und Batterien brauchen den Rohstoff Kobalt, der zu zwei Dritteln in der Demokratischen Republik Kongo abgebaut wird – und das unter teilweise katastrophalen Bedingungen. Kinder schufteten rund um die Minen. Die engen Stollen führen 30, 40 Meter in die Tiefe, stürzen immer wieder ein und begraben Menschen unter sich. Oft bauen sie das Erz illegal in Hinterhöfen oder heimlich an den Rändern der Privatkonzessionen ab. Auf einem Industrie-Workshop in Berlin erfuhr Jonas Gerding von einem Projekt, das als Ausweg präsentiert wurde: Eine Mine, bei der die Arbeiter Schutzkleidung bekommen und Kinderarbeit verboten ist – alles legal und von einer Bergbaufirma beaufsichtigt. Dank des Stipendiums von nr aus Mitteln der Olin gGmbH konnte Gerding vor Ort prüfen, wie die Arbeitsbedingungen wirklich sind. Das Gelände ist abgeschirmt, Kinderarbeit gibt es tatsächlich nicht. Aber zu Unfällen kommt es in den Schächten immer noch. Bergleute beklagen, dass sie wie Tagelöhner ohne Arbeitsverträge ausgebeutet werden und sie keine fairen Preise für die Rohstoffe verhandeln können. In einem Artikel für die Zeit vom 17. Juli 2019 zeigt Jonas Gerding, wie die Rohstoffe in die Lieferketten großer Automobilhersteller gelangen. Für die Deutsche Welle berichtete er zudem über die Umweltprobleme und Menschenrechtsverletzungen rund um eine der industriellen Minen und sprach bei WDR Cosmo über seine Recherchen im Kongo.

Carolin Haentjes und Antonia Märzhäuser: Blackbox Maßregelvollzug

In den rund 70 Kliniken des Maßregelvollzugs in Deutschland leben mehr als 10.000 Menschen. Die genaue Zahl kennt niemand, denn sie wird von keiner Institution erfasst. Der Maßregelvollzug ist eine Blackbox, irgendwo im Graubereich zwischen Medizin und Justiz. Was darin vor sich geht, entzieht sich in weiten Teilen der öffentlichen Kontrolle. Klar ist nur: Wer einmal drin ist, kommt schwer wieder heraus. Carolin Haentjes und Antonia Märzhäuser wollen in einer investigativen Recherche mit Hilfe eines nr-Stipendiums Licht in diese „Dunkelkammer“ bringen. Sie sprechen mit Patienten, die jahrzehntelang im Maßregelvollzug untergebracht waren, mit Angehörigen, die an der Intransparenz und Willkür des Systems verzweifeln, mit überforderten Pflegern und Ärzten, die von Entmenschlichung sprechen, und mit Juristen, die die Unrechtmäßigkeit des Systems beklagen. Das Ergebnis ihrer Recherchen soll voraussichtlich im Herbst 2020 als Feature im Deutschlandfunk veröffentlicht werden.

Vinzenz Neumaier und Thomas Schuler: Die Ingolstadt GmbH

Begünstigt die Auslagerung öffentlicher Aufgaben in kommunale Unternehmen Korruption? Vinzenz Neumaier und Thomas Schuler recherchierten mehr als ein Jahr lang über mehrere Skandale in Ingolstadt. Dort ermittelte der Staatsanwalt ab 2016 gegen den Geschäftsführer des Klinikums, der in Untersuchungshaft Suizid beging, ebenso gegen den ehemaligen Oberbürgermeister. In seiner Amtszeit kam es bei städtischen Unternehmen zu Vetternwirtschaft und Unregelmäßigkeiten bei Immobiliengeschäften. Eigentlich sollten Stadträte die GmbHs kontrollieren. Doch Verschwiegenheitsklauseln und zurückgehaltene Informationen verhinderten das. Obwohl der Donaukurier sowie andere Medien vielfach über die Skandale berichteten, drangen sie nie zum Kern des Problems vor: der institutionalisierten Intransparenz sowie dem Verdacht einer bislang nicht bekannten Absprache im Aufsichtsrat des Klinikums. Anhand von Ermittlungsakten und Aufzeichnungen des Klinikchefs erhielten die Journalisten Einblick in Strukturen der Korruption. Ihre durch ein nr-Stipendium unterstützten Recherchen führten zu mehreren Veröffentlichungen von correctiv.org, ProRecherche.org und Bayerischer Staatszeitung. Der ehemalige Oberbürgermeister wurde inzwischen zu zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. Sein Nachfolger, der die Absprache leugnete, wurde im März 2020 abgewählt – nach 48 Jahren CSU-Herrschaft in Ingolstadt. Der neue SPD-OB kündigte an, den Bürgerkonzern zu reformieren.

Petra Sorge: Im Namen von Unicef

Kinder, die Steine brechen oder Teppiche knüpfen: Was Menschenrechtsorganisationen in Indien immer wieder anprangern, leugneten drei Studien der indischen Regierung, an denen ausgerechnet Unicef beteiligt war. Die Berichte stammen aus den Jahren 2017 bis 2019. Zwei davon behaupten, in der Granitindustrie gebe es „keinen Raum“ für Kinderarbeit. Im Fazit des dritten heißt es, man habe „kein Kind gefunden“, das wegen der Knüpfarbeit bei der Produktion von Teppichen die Schule verpasste. Petra Sorge recherchierte zusammen mit indischen Kollegen und Unterstützung durch ein nr-Stipen-

dium vor Ort – und fand zahlreiche Fälle von Jugendlichen, die unter gefährlichen Bedingungen im Tagebau oder in Granitwerken schufteten. Nahe Agra sahen sie Kinder an Heim-Webstühlen, darunter sogar ein sechsjähriges Mädchen.

Unicef räumte eine Mitarbeit an den Granit-Studien inzwischen ein und bezeichnete die Formulierungen als „unglücklich“. Den Teppich-Report aber dementierte das UN-Kinderhilfswerk weiterhin. Papiere, die dem Journalisten-Team zugespielt wurden, zeigen jedoch: Personal von Unicef Indien war zumindest an Vorbereitungen für die dritte Studie beteiligt. Das Ergebnis der Recherchen wurde im Spiegel und parallel dazu im indischen Magazin Caravan veröffentlicht.

Simone Schlindwein: Gewalt in afrikanischen Nationalparks

Wildhüter, die foltern und sogar töten? Im Namen des Artenschutzes? Die Bundesregierung spricht von „tragischen Einzelfällen“. Doch die von nr mit Mitteln der Olin gGmbH geförderten Recherchen von Simone Schlindwein zeigen ein strukturelles Problem. Seitdem der „wehrhafte Artenschutz“ zu einem Paradigma geworden ist und Afrikas Wildhüter militärisch ausgebildet werden, kommt es vermehrt zu Menschenrechtsverstößen, vor allem im Kongo-Becken, wo mit deutscher Finanzhilfe Nationalparks ausgerüstet werden. Die Bundesregierung weist jede Verantwortung von sich. Schlindweins investigative Recherchen vor Ort ergaben: Die Verantwortung ist mittelbar nachzuweisen, denn die Gehälter für Wildhüter werden mit deutschen Steuergeldern bezahlt. Die Auszahlung erfolgt nach Kriterien der „Performance“: Wer mehr patrouilliert, mehr Eindringlinge aufspürt, festnimmt und verhaftet, wird entsprechend belohnt. Die „Einzelfälle“ sind also Ausdruck eines Systems, in welchem westliche Geberländer Anreize schaffen, nicht nur gezielt gegen Wilderer, sondern auch willkürlich gegen die Bevölkerung vorzugehen.

Wildhüter patrouillieren an den Grenzen des Virunga-Parks. Immer wieder kommt es zu bewaffneten Konflikten.



Baran Datlı und Anton Stanislawski: Hatte Hannes jemals eine Chance?

Hannes S. führte ein kurzes, rastloses Leben: in zerrüttete Familienverhältnisse hineingeboren, geliebt und doch abgewiesen von der eigenen Mutter, sexuell missbraucht, medikamentös ruhig gestellt, hin- und hergeschickt zwischen den sozialen Einrichtungen.

Die einzige stabile Phase in seinem Leben verbrachte er im Ausland: Drei Jahre lang lebte er in einer intensivpädagogischen Betreuungsmaßnahme in Kirgisistan. Dort ging es ihm endlich gut.

Doch das zuständige Jugendamt brach den Aufenthalt überraschend und ohne fachliche Begründung ab. Zurück in Deutschland scheiterte Hannes erneut. Er nahm Drogen, verstarb. An seinem 18. Geburtstag wurde er beerdigt. Der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt. Der zuständige Landrat blockiert die Aufarbeitung.

Baran Datlı und Anton Stanislawski sind mit Unterstützung durch ein nr-Stipendium aus Mitteln der Stiftung Mercator nach Kirgisistan gereist, um mit Hannes' Ziehltern, seinen Lehrer*innen und Freund*innen zu sprechen. Sie stehen in engem Kontakt zu seiner Familie und einer ehemaligen Mitarbeiterin des zuständigen Jugendamts, die von mutmaßlichem Machtmissbrauch und Willkür im Amt berichtet. Eine generelle Frage steht dabei im Mittelpunkt: Wie gehen wir als Gesellschaft mit unseren schwierigsten Kindern um? Der Bericht von Baran Datlı und Anton Stanislawski soll im Laufe des Jahres 2020 als Story-Podcast veröffentlicht werden.

Elisabeth Weydt und Maria Sturm: Aufstand im Kupferwald

Unter einer der artenreichsten Regionen der Welt, im Nebelregenwald von Ecuador, liegt ein milliarden-schwerer Kupferschatz verborgen. Noch ist er nicht gehoben, denn seit mehr als 30 Jahren kämpfen die Bauern des Intag-Tals erfolgreich gegen die Zerstörung ihres Paradieses – gegen verschiedene multinationale Bergbaukonzerne, gegen die Weltbank, die kanadische Börsenaufsicht, ein internationales Schiedsgericht und gegen korrupte Politiker im eigenen Land. Bisher konnten sie die Zerstörung des Regenwalds größtenteils verhindern. Mit Gummistiefeln und Macheten, mit Anwälten und internationaler Solidarität. Doch in einer Zeit, in der die Jagd nach Kupfer durch den globalen Run auf Elektroautos als Klimaretter immer aggressiver und machtvoller wird, droht ihnen die Luft auszugehen. Wie hängen multinationale Bergbaukonzerne, deutsche Gesetzgebungsverfahren und deutsche Autobauer zusammen? Woher genau kommt das Kupfer für die Mobilitätswende? Und was haben die Bauern im Nebelregenwald von Ecuador damit zu tun? Elisabeth Weydt (Autorin) und Maria Sturm (Fotografin) haben sich mit Hilfe eines aus Mitteln der Stiftung Mercator bestrittenen nr-Stipendiums vor Ort informiert und haben Akten und Gesetzentwürfe durchforstet. Das Ergebnis wird 2020 veröffentlicht.



Schon 2006 gelang es Elisabeth Weydt in Ecuador, die Attacken von Paramilitärs zu dokumentieren, die mit Reizgas und scharfen Waffen gegen die Bauern vorgehen. Engagiert hatte die Söldner ein kanadischer Bergbaukonzern, der sich auf seine Konzession berief.

Egmont R. Koch und Daniel Drepper, Vorstandsmitglieder und Betreuer der nr-Stipendien

Engagement zur Stärkung der Informationsrechte

Auskunftsrecht und Informationsfreiheit als Arbeitsfeld von Netzwerk Recherche

Zur Pressefreiheit gehören neben den klassischen Schutzrechten wie dem Zeugnisverweigerungsrecht auch Elemente, die den Journalisten „aktive Rechte“ zusprechen, damit sie ihre Rolle wahrnehmen können. Vorweg zählen dazu die Auskunftsrechte gegenüber öffentlichen Stellen. Sie sollen sicherstellen, dass die Medien sich ein zutreffendes Bild über Behördenentscheidungen machen können – auch unabhängig von weiteren Quellen, die für die Berichterstattung herangezogen werden, seien es Insiderberichte aus den Ämtern oder die Schilderungen von Bürgern, die von Behördenmaßnahmen betroffen sind. Oft erleben Journalisten allerdings, dass die Pressestellen mauern und insbesondere in den Fällen, die für eine Behörde unangenehm sind, nur sehr zögerlich Informationen herausgeben oder sich auf Ausnahmegründe zurückziehen. Deshalb ist es für die Recherche wichtig, dass Journalisten sich auf gute gesetzliche Regelungen der Auskunftspflichten stützen können. Nur so lassen sich die Rechte im Streitfall auch gegen widerspenstige Ämter durchsetzen.

Seit der Gründung des Vereins setzt sich Netzwerk Recherche deshalb für eine bessere Behördentransparenz ein, die über mündliche Auskünfte der Pressestelle hinaus auch Akteneinsichtsrechte umfasst. Zwar gibt es auf Bundesebene – nicht zuletzt dank einer Initiative von Netzwerk Recherche – seit 2006 ein Informationsfreiheitsgesetz. Damit wurde das Prinzip der „Amtsverschwiegenheit“ durch das der Öffentlichkeit ersetzt. Das hat zur Folge, dass alle Bürger einen Anspruch auf Verwaltungsinformationen haben, sofern keine definierten Ausnahmegründe wie z.B. Datenschutz oder die Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen dagegen stehen. Neu ist bei den Informationsfreiheitsgesetzen auch, dass die Antragsteller sich nicht mit mündlichen Auskünften zufriedengeben müssen, sondern die Art des Informationszugangs weitgehend selbst wählen können, sei es Akteneinsicht, Übermittlung von Kopien oder von elektronischen Daten. Aber das Gesetz weist erstens durch schwammige Formulierungen und breite Ausnahmeklauseln viele Schwächen auf. Und zweitens ist es auch im Jahr 2019 noch nicht gelungen, die letzten weißen Flecken auf der Landkarte der Informationsfreiheit zu tilgen: Noch immer gibt es mit Sachsen, Niedersachsen und Bayern drei Bundesländer, die keine solche Gesetzesgrundlage haben. Netzwerk Recherche ist somit weiterhin gefordert, den Ausbau der Transparenzregeln voranzutreiben.

Schlusslicht Bayern

Im Jahr 2019 hat Netzwerk Recherche der Bayerischen Staatsregierung den Negativpreis „Verschossene Auster“ als Informationsblockierer des Jahres verliehen. Damit wurde angeprangert, dass in Bayern als einzigem Bundesland noch nicht mal die politische Absicht besteht, ein Informationsfrei-

heitsgesetz einzuführen (Ausführliches zur Verschlussenen Auster 2019, der Laudatio von Arne Semsrott sowie der schriftlichen Antwort der Bayerischen Staatsregierung finden Sie auf Seite 39ff). Denn Niedersachsen und Sachsen haben dieses Reformprojekt zumindest in der Koalitionsvereinbarung der jeweiligen Landesregierung erwähnt – nicht so Bayern. Obwohl die Koalitionsvereinbarung zwischen CSU und den Freien Wählern den Titel trägt „Für ein bürgernahes Bayern“, kommt die allgemeine Verwaltungstransparenz darin leider nicht vor. Die Bayerische Staatsregierung sah sich auch nicht imstande, ihre Haltung auf der Jahrestagung von Netzwerk Recherche zu verteidigen und sich durch persönliches Erscheinen einer kontroversen Debatte zu stellen. Netzwerk Recherche bleibt somit weiter dran an der flächendeckenden Einführung von Informationsfreiheitsgesetzen. Letztlich handelt es sich aber um Fragen, die sich nicht allein durch Öffentlichkeitsarbeit und Lobbyarbeit klären lassen, sondern die ganz offensichtlich auch an politische Mehrheitsverhältnisse in den jeweiligen Bundesländern geknüpft sind.

Vom Informationsfreiheitsgesetz zum Transparenzgesetz

Erfreulich ist der Trend, dass einige ältere Informationsfreiheitsgesetze nach und nach durch moderne Transparenzgesetze ersetzt werden. Der Unterschied ist hier, dass Informationsfreiheitsgesetze den Informationszugang auf Antrag gewähren, während die Transparenzgesetze aktive Veröffentlichungspflichten vorschreiben. Bestimmte Informationen müssen also fortlaufend ins Internet gestellt werden, auch wenn niemand danach gefragt hat. Die weitreichendste Regelung in dieser Hinsicht hat das Bundesland Hamburg, gefolgt von Bremen und Rheinland-Pfalz. Erstmals hat 2019 nun ein ostdeutsches Bundesland, nämlich Thüringen, sein eher mittelmäßiges Landes-IFG zu einem Transparenzgesetz weiterentwickelt. Im Mai hat Netzwerk Recherche an der Landtagsanhörung teilgenommen und in einer umfassenden Stellungnahme weitere Verbesserungen angeregt, vor allem bei der Gebührenregelung und den eher vagen und zu weitreichenden Ausnahmeklauseln. Kritisch ist anzumerken, dass die automatisch zu veröffentlichenden Informationen nicht präzise genug bezeichnet werden. Vielmehr ist pauschal von Informationen die Rede, die von „allgemeinem Interesse für die Öffentlichkeit“ sind. Da solche Formulierungen einen breiten Interpretationsspielraum zulassen, plädiert Netzwerk Recherche für einen Regelungskatalog wie in Hamburg, der z.B. Gutachten und Studien oder auch Verträge der öffentlichen Hand jenseits einer Bagatellschwelle enthält, wie auch die Beteiligungsverhältnisse öffentlicher Unternehmen.

Wie wichtig es ist, die Veröffentlichungspflichten verbindlich und möglichst genau vorzuschreiben, offenbarte die mehr als sechsstündige Anhörung anhand der Beiträge der Vertreter kommunaler Spitzenverbände: Die Kommunen beklagten, sie würden sich nicht in der Lage sehen, weiteren Verpflichtungen nachzukommen. Bei der Befragung durch die Abgeordneten mussten die Vertreter der Kommunen einräumen, dass ihnen bisher entgangen war, dass auch das alte Gesetz von ihnen schon verlangte, eine Reihe von Informationen aus eigener Initiative ins Netz





zu stellen. Diese Verpflichtungen waren jedoch nur als Soll-Empfehlung formuliert – und deshalb von den Kommunen ignoriert worden. Trotz dieser Erfahrungen und einiger Schwachpunkte bei der Novelle stellt das Transparenzgesetz Thüringen, das zum 1. Januar 2020 in Kraft getreten ist, gegenüber der vorangegangenen Rechtslage einen klaren Fortschritt dar und wurde somit von Netzwerk Recherche begrüßt.

Im Land Berlin lief 2019 gleichfalls eine Initiative zur Weiterentwicklung des IFG zu einem Transparenzgesetz an. Allerdings sind hier nicht die Parlamentarier die treibende Kraft, sondern ein zivilgesellschaftliches Bündnis, getragen vor allem von Mehr Demokratie e.V. und der Open Knowledge Foundation sowie rund 40 weiteren Organisationen, darunter auch Netzwerk Recherche. Das Ziel ist die Verpflichtung des Senats, z.B. relevante Verträge der öffentlichen Hand, Treffen mit Lobbyisten und alle Gutachten und Studien der Verwaltung automatisch zu veröffentlichen. Dazu hat das Organisationsbündnis ein Mustergesetz vorgelegt. Gerade im Land Berlin mit seinen vielen Planungsfehlern und berüchtigt langen Wartezeiten bei Behörden soll so eine Verwaltungsmodernisierung mit mehr Bürgernähe erreicht werden. Ende des Jahres 2019 wurden über 32.000 Unterschriften von Unterstützern übergeben. Nötig gewesen wären nach der Berliner Volksgesetzgebung in dieser ersten Stufe nur 20.000. Für die nächste Stufe des Volksbegehrens müssten 170.000 Unterschriften gesammelt werden. Oder der Senat entschließt sich vorher, selbst ein Transparenzgesetz vorzulegen, das an das Regelungsniveau der zivilgesellschaftlichen Initiative heranreicht. Bisher ist nur ein Eckpunktepapier bekanntgeworden, das zwar viele Forderungen aufgreift, aber der Initiative nicht weit genug geht. Auf jeden Fall erweist sich der Druck durch die Volksgesetzgebung als hilfreich, denn zuvor war die rot-rot-grüne Berliner Landesregierung nicht aktiv geworden, obwohl im Koalitionsvertrag ein solches Reformprojekt versprochen worden war.

Klarheit bei Bundesbehörden ist überfällig

Gesetzgeberische Maßnahmen hat Netzwerk Recherche Ende des Jahres 2019 auch auf einer anderen Ebene gefordert: Parallel zu den Informationsfreiheitsgesetzen können Journalisten sich auch auf die Auskunftsverpflichtung von Behörden nach den Landespressegesetzen berufen. Sie garantieren keinen Anspruch auf Akteneinsicht, aber auf eine schnelle mündliche Auskunft, was für die aktuelle Berichterstattung unerlässlich ist. Gemeinsam mit anderen Medienverbänden appellierte er an den Deutschen Bundestag, ein Auskunftsgesetz gegenüber Bundesbehörden zu verabschieden. Eine solche Regelung ist nötig geworden, weil der Anspruch auf Bundesebene nach einer umstrittenen Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts nicht mehr aus den Landespressegesetzen abgeleitet werden kann. Dies war zuvor jahrzehntelang üblich; der Anspruch gegenüber einer Bundesbehörde beruhte früher einfach auf dem Landespressegesetz, in dem diese Behörde ihren Sitz hatte. Nun greift bei Bundesbehörden ersatzweise ein Auskunftsrecht, das juristisch unmittelbar aus Artikel 5 des Grundgesetzes folgt, das deswegen jedoch nicht konkreter ausgestaltet ist. Netzwerk Recherche und andere verweisen darauf,

dass Journalisten sich auf eindeutige, praxistaugliche Regelungen verlassen müssen. Sie kritisieren deshalb, dass ein entsprechender Gesetzesvorstoß von Bündnis 90/Die Grünen bzw. der FDP im Herbst 2019 abgelehnt worden ist. Damit wurde leider auch die Chance vertan, eine presserechtliche Regelung zu verabschieden, die Elemente der Informationsfreiheitsgesetze in das Presserecht integriert, wie das Recht auf Akteneinsicht.

Die oben beschriebene komplizierte Rechtslage zeigt zugleich, warum es so wichtig ist, dass sich Berufsverbände wie Netzwerk Recherche zu diesen Fragen engagieren: Einzelne Journalisten sind in ihrem zunehmend verdichteten Berufsalltag damit überfordert, sich auch noch mit den Feinheiten der Auskunftsansprüche und der jüngsten Rechtsprechung auseinander zu setzen. Und wenn es um Verbesserung der Rechtsgrundlagen geht, kann dies nur über eine starke verbandliche Vertretung erreicht werden.

Ein zentrales Element der Arbeit zu den Auskunftsrechten ist schließlich die Beratung der nr-Mitglieder. Vielfach melden sich Journalistinnen und Journalisten, die sich unsicher sind, wie sie eine knifflige Informationsanfrage an eine Behörde formulieren oder wie sie juristisch auf einen ablehnenden Bescheid reagieren sollen. Hier bietet Netzwerk Recherche erste Hilfestellung an – selbstverständlich streng vertraulich, also ohne dass das jeweilige Recherchethema anderen Kollegen bekannt wird. Diese Art der Unterstützung ist insbesondere für freie Journalisten wichtig, die nicht auf ein eigenes Justizariat zurückgreifen können. Ergänzt wird diese Serviceleistung durch Praxistipps auf der Homepage von Netzwerk Recherche, inklusive einer Urteilsdatenbank mit wichtigen Musterentscheidungen zum Auskunftsrecht. Auch im monatlich erscheinenden Newsletter informiert der Verein regelmäßig zu diesem Thema.

Die Beratungsleistungen erfüllen über den Servicecharakter hinaus einen wichtigen politischen Zweck: Nur wenn die bestehenden Rechte intensiv genutzt werden, wird sich die nach wie vor durch das Prinzip des Amtsgeheimnisses geprägte Verwaltungskultur allmählich öffnen.

*Dr. Manfred Redelfs,
kooptiertes Vorstandsmitglied für das Thema
Auskunftsrecht und Informationsfreiheit*

Weiterführende Hinweise online

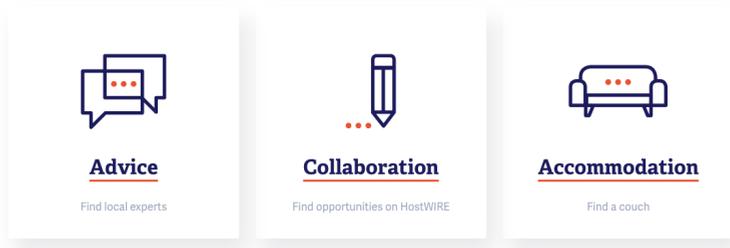
Aktuelle und ausführliche Informationen inklusive Links zu Auskunftsrechten, Transparenz- und Informationsfreiheitsgesetzen auf Bundes- und Landesebene finden Sie auf der nr-Website unter: <http://nrch.de/ifg>



Mitgliedervernetzung auf Hostwriter.org

Auf der nr-Mitgliederversammlung haben wir den neuen Online-Mitgliederbereich vorgestellt. Dafür nutzt unser Verein die Infrastruktur der gemeinnützigen Vernetzungsplattform Hostwriter, die Journalist*innen weltweit miteinander in Kontakt bringt.

Das in Hostwriter integrierte Tool HostWIRE ermöglicht die geschützte Kommunikation in der Vereins-Community. Wer bereits Mitglied bei Hostwriter ist und in seinem Profil angegeben hat, Mitglied von Netzwerk Recherche zu sein, wurde in der Regel automatisch dem Mitgliederbereich hinzugefügt. Wer noch nicht registriert ist, aber gern dabei sein möchte, kann sich über folgenden Link bei Hostwriter registrieren: nrch.de/hostwriter



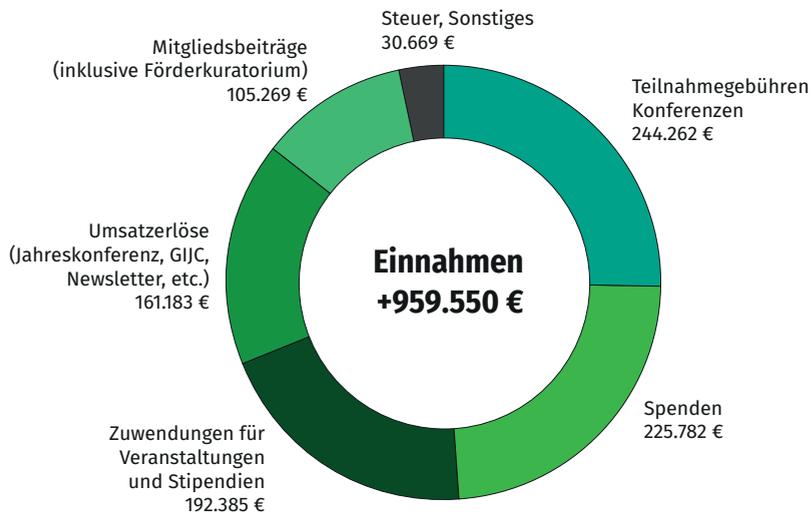
Das Tool ermöglicht Direktnachrichten an einzelne oder mehrere Mitglieder sowie Nachrichten an die gesamte Gruppe.

In HostWIRE gibt es darüber hinaus mehrere in Kategorien unterteilte Foren wie zum Beispiel „Jobs, Funding and Fellowships for Journalists“, „Conferences, Summits and Gatherings“, „Tips, Tools and Training“ und „Find a Co-Author“.

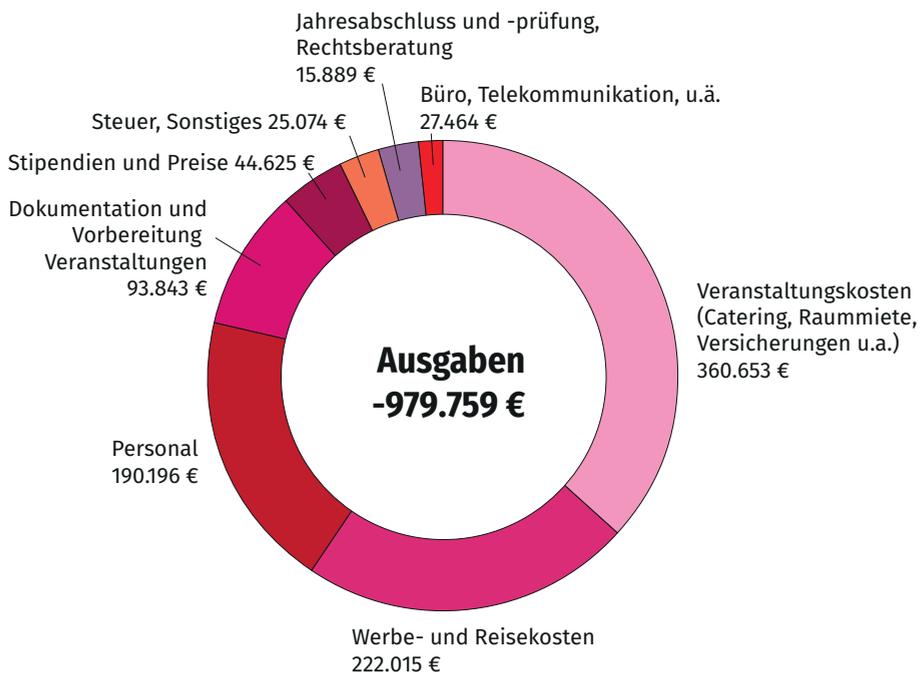
Mitglieder

Mitgliederstand Ende 2019: 927

Finanzen 2019*



Jahresergebnis: -20.209 €



* vorläufige Zahlen (Stand: Juni 2020)

Spenden/Fördermittel 2019 (Beträge ab 1.000 Euro)

- ▶ ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius (105.000 Euro, Jahreskonferenz und GIJC19)
- ▶ Schöpflin Stiftung (100.000 Euro, Förderung für Nonprofit-Journalismus und GIJC19)
- ▶ Freie und Hansestadt Hamburg / Behörde für Kultur und Medien (55.000 Euro, Jahreskonferenz und GIJC19)
- ▶ Klaus Tschira Stiftung gGmbH (50.000 Euro, GIJC19)
- ▶ Mercator Stiftung (30.000 Euro, Recherche-Stipendien)
- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung (20.385 Euro, Jahreskonferenz)
- ▶ Körber-Stiftung (20.000 Euro, GIJC19)
- ▶ Olin gemeinnützige GmbH (23.900 Euro, Recherche-Stipendien und Fotoausstellung GIJC19)
- ▶ GLS Treuhand (7.000 Euro, Recherche-Stipendien und GIJC19)
- ▶ Umweltstiftung Greenpeace (5.000 Euro, GIJC19)

Anzeigen und Sponsoring (Beträge ab 1.000 Euro)*

- ▶ Deutsche Welle (7.616 Euro)
- ▶ Arte Deutschland TV (5.355 Euro)
- ▶ AOK Rheinland/Hamburg (4.165 Euro, Gesundheitspartner nr19)
- ▶ August Schwingenstein Stiftung gGmbH (3.808 Euro)
- ▶ Hamburg Media School (3.689 Euro)
- ▶ Bundeszentrale für politische Bildung (2.998,80 Euro, Anzeige drehscheibe)
- ▶ Freie und Hansestadt Hamburg / Behörde für Kultur und Medien (2.975 Euro, Anzeige nextMedia.Hamburg)
- ▶ AOK Bundesverband (2.856 Euro)
- ▶ Intelligent Apps GmbH (2.856 Euro)
- ▶ Otto Brenner Stiftung (2.737 Euro)
- ▶ Spiegel Online (2.409,75 Euro)
- ▶ ING-DiBa (2.302,65 Euro)
- ▶ Kehr wieder Kreativbrauerei (2.140,58 Euro, Gratisgetränke)
- ▶ Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. (2.094,40 Euro)
- ▶ Finanztip Verbraucherinformation gGmbH (1.190 Euro)

- ▶ Katholische Journalistenschule ifp (1.428 Euro)
- ▶ Greenpeace e.V. (1.130,50 Euro)
- ▶ Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (1.130,50 Euro)
- ▶ Berufsverband der Datenschutzbeauftragten (1.071 Euro)



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Netzwerk Recherche ist
Mitglied der Initiative
Transparente Zivilgesellschaft.

Frühere und aktuelle Tätigkeits- und Finanzberichte finden Sie auch auf unserer Webseite unter <http://nrch.de/finanzen>

Förderkuratorium

Die Mitgliederversammlung von Netzwerk Recherche hatte 2017 die Gründung des „Kuratorium zur Förderung von Netzwerk Recherche e.V.“ beschlossen, um die finanzielle Unabhängigkeit sicherzustellen, die Arbeit des gemeinnützigen Vereins weiter zu professionalisieren und die Geschäftsstelle personell zu stärken. Denn in den vergangenen Jahren ist Netzwerk Recherche stetig gewachsen: die Zahl der Vereinsmitglieder liegt inzwischen bei fast 1.000 Journalist*innen. Das Engagement des Vorstands und der Geschäftsstelle ist vielfältiger geworden und reicht von der Jahreskonferenz über Fachkonferenzen bis zur Ausrichtung der Global Investigative Journalism Conference in Hamburg im Jahr 2019. Stetig arbeitet der Verein an der Stärkung der Informationsrechte, er finanziert und betreut Recherche- und Gründerstipendien und fördert und fordert somit bessere Bedingungen für Recherche.

Netzwerk Recherche finanziert sein Engagement vor allem aus den Beiträgen der Mitglieder und Konferenzteilnehmer sowie über die projektbezogene Förderung zahlreicher Partner. Inzwischen steuert auch das „Kuratorium zur Förderung von Netzwerk Recherche e.V.“ einen wichtigen Beitrag dazu bei. Im Jahr 2019 ist die Zahl der Mitglieder auf zwölf gestiegen. Die Mitglieder des Förderkuratoriums unterstützten Netzwerk Recherche im Jahre 2019 mit Beiträgen in Höhe von 39.000 Euro und sichern damit auch die Unabhängigkeit des Vereins!

Wir freuen uns natürlich über zusätzliche Unterstützer – das können weitere Stiftungen und Verlage, Universitäten und Unternehmen und natürlich auch Privatpersonen sein – die bereit sind, jährlich einen festen Betrag von 2.000 Euro an aufwärts zu leisten. Als Fördermitglieder ohne Stimmrecht unterstützen sie die Ziele von Netzwerk Recherche ideell und finanziell. Die Förderung schließt jede inhaltliche Einflussnahme auf die Arbeit von Netzwerk Recherche aus.

Mitglieder und Förderbeträge 2019:

- ▶ VolkswagenStiftung (15.000 Euro)
- ▶ Schöpflin Stiftung (5.000 Euro)
- ▶ Heinrich Böll Stiftung (3.000 Euro)
- ▶ G DATA Software (2.000 Euro)
- ▶ ARD.ZDF medienakademie (2.000 Euro)
- ▶ Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit (2.000 Euro)
- ▶ Axel-Springer-Verlag (2.000 Euro)
- ▶ Otto Brenner Stiftung (2.000 Euro)
- ▶ Stiftung Familienunternehmen (2.000 Euro)
- ▶ Testberichte.de (2.000 Euro)
- ▶ ECO Media TV-Produktion (1.500 Euro)
- ▶ Jean Pütz (500 Euro)

Bisher ab 2020 zugesagt:

- ▶ Susanne Köhler (10.000 Euro)
- ▶ Umweltstiftung Greenpeace (5.000 Euro)



Schöpflin Stiftung :



Jean Pütz,
Wissenschafts-
journalist

Testberichte.de

Partner



Schöpflin Stiftung :







FINANZTIP



STIFTUNG EXPERIMENTELLE BIOMEDIZIN

Engagement

Wir danken allen Referent*innen, Moderator*innen und Mitstreiter*innen für ihren Einsatz:

Christine Adelhardt, Gregor Aisch, Hussam Al Zaher, Nils Altland, Susanne Amann, Heinz-Werner Aping, Franziska Augstein, Christian Baars, Anna-Theresa Bachmann, Jean-Philipp Baeck, Franka Bals, Johannes Bauer, Gabi Bauer, Florian Bauer, Julia Bayer, Kathrin Becker, Catrin Behlau, Anna Behrend, Maren Beneke, Doménica Berger, Manuel Bewarder, Mirjam Bittner, Jochen Bittner, Hanne Bohmhammel, Robert Bongen, Melina Borčak, Mathias Born, Daniel Bouhs, Hristio Boytchev, Udo Branahl, Elsbeth Bräuer, Kathrin Breer, Frank Brendel, Marie Bröckling, Nico Brunetti, Ina Bullwinkel, Lea Busch, Ann-Kathrin Büüsker, Matthias Cantow, Hanno Charisius, Vanessa Clobes, Astrid Csuraji, Sabine Cygan, Pia Dangelmayr, Renate Daum, Clara Debour, Christian Deker, Dóra Diseri, Steffi Dobmeier, Aljoscha-Marcello Dohme, Anette Dowideit, Daniel Drepper, Anna Driftschröer, Philipp Dudek, Simona Dürnberg, Lisa-Marie Eckardt, Marie Eickhoff, Christina Elmer, Christian Endt, Marcus Engert, Sebastian Erb, Kirsten Esch, Bettina Fächer, Alexander Fanta, Anna Fastabend, Hanna Fearn, Martin Fehrensén, Brigitte Fehrle, Julian Feldmann, Jean-Pierre Fellmer, Patrick Fina, Janina Findeisen, Katharina Finke, Grit Fischer, Michael Fricke, Julia Friedrichs, Lara Fritzsche, Anne Fromm, Lutz Frühbrodt, Christian Fuchs, Isolde Fugunt, Olga Gala, Marie-Joelle Gallinge, Bettina Gaus, Astrid Geisler, Armin Ghassim, Claudia Gips, Kai Gniffke, Susanne Götte, Nicole Graaf, Ingolf Gritschneider, Timo Grossenbacher, Timo Grospietsch, Sylke Gruhnwald, Philipp Grüll, Malene Gürgen, Claudia Gürkov, Marie Gutbub, David Gutensohn, Michaela Haas, Kuno Harbusch, Lukas Harlan, Carolin Hasenauer, Maren Häußermann, Ulrike Heidenreich, Franziska Heine, Lena Heising, Cristina Helberg, Benedikt Herber, Laura Hertreiter, Jil Hesse, Claus Hesseling, David Hilzendegen, Eva Hoffmann, Caspar Hoffmann, Clemens Höges, Oliver Hollenstein, Merle Hömberg, Helge Hommers, Julia Huber, Christian Humborg, Anja Hummel, Raphael Hünerfauth, Fabienne Hurst, Sönke Iwersen, Katharina Jakob, Nick Jaussi, Jan Jirat, Simon Jockers, Annika Joeres, Tilo Jung, Barbara Junge, Volkmar Kabisch, Martin Kaul, Frank Keil, Marie Kilg, Patricia Klatt, Torsten Kleitzsch, Oliver Klein, Steffen Klusmann, Egmont R. Koch, Ingo Koch, Egmont Koch, Marie-José Kolly, Oskar Köppen, Uljana Kosarew, Anja Krieger, Sebastian Krüger, Marc Krüger, Max Kuball, Steffen Kühne, Diana Kulozik, Arnetá Kuqi, Oda Lambrecht, Stephan Lamby, Jennifer Lange, Dietrich Leder, Ute Lederer, Hendrik Lehmann, Maria Leiding, Juliane Leopold, Johanna Leuschen, Christine Liehr, Volker Lilienthal, Sarah Lincoln, Marcus Lindemann, Friedrich Lindenberg, Jonathan Lindenmaier, Vera Linß, Frederic Löbnitz, Juliane Löffler, Stephan Löhr, Henning Lorenzen, Henriette Löwisch, Kristiana Ludwig, Adela Lukasczyk, Nina Lüssmann, Diana Macumba, Ulrike

Maercks-Franzen, Christian Maertin, Sarah Mahlberg, Haluka Maier-Borst, Andreas Maisch, Jochen Markett, Lutz Marmor, Georg Mascolo, Elena Matera, Jost Maurin, Finn Mayer-Kuckuk, Bettina Meier, Jana Merkel, Anna Metzentin, Cordula Meyer, Jes Meyer-Lohkamp, Jonas Mielke, Christian Mihr, Marvin Milatz, Nadja Mitzkat, Manuel Möglich, Stephan Mohne, Gert Monheim, Juan Moreno, Daniel Moßbrucker, Thomas Mrazek, Fabian Müller, Eva Müller, Pascale Müller, Sandra Müller, Jana Munkel, Jörg Nabert, Lars-Marten Nagel, Sarah Nägele, Nathan Niedermeier, Stefan Niggemeier, Phil Ninh, Johannes Oberkrome, Bastian Obermayer, Mareike Ohlberg, Jojje Olsson, Marta Orosz, Klaus Ott, Stefan Ottlitz, Josephine Pabst, Nadia Pantel, Rachel Patt, Marcel Pauly, Michel Penke, Olaya Argüeso Pérez, Benjamin Piel, Chang Ping, Jan Georg Plavec, Daniela Prugger, Tabea Prünte, Eva Przybyla, Sebastian Quillmann, Annette Ramelsberger, Manfred Redelfs, Jan Philipp Reemtsma, Andrea Rehmsmeier, Patrick Reichelt, Julian Reichelt, Rumphorst Reinhild, Anne Renzenbrink, Anja Reschke, Stephanie Reuter, Omid Rezaee, Michael Richter, Konstantin Richter, Michael Riedmüller, Fabienne Rink, Nina Rink, Wulf Rohwedder, Paul Ronzheimer, Boris Rosenkranz, Sophie Rotgeri, Tania Röttger, Julia Ruhs, Jonathan Sachse, Julia Saldenholz, Kira Schacht, Antonia Schaefer, Miriam Scharlibbe, Sabine Schicketanz, Katarina Schickling, Katharina Schiele, Tom Schimmeck, Patricia Schlesinger, Oliver Schmetz, Johannes Schmid-Johannsen, Christina Schmidt, Isabel Schneider, Martina Schories, Simon Schramm, Michael Schröder, Oliver Schröm, Hannah Schulteiß, Benedikt Schulz, Stefan Schulz, Marcel Schweitzer, Claudius Seidl, Jochim Selzer, Arne Semsrott, Karin Senz, Volker Siefert, Markus Siegers, Elisa Simantke, Nalan Sipar, Matthias Spielkamp, Claudia Spiewak, Andreas Spinrath, Daniel Sprenger, Benjamin Stahl, Gesa Steeger, Fiete Stegers, Julia Stein, Martín Steinhagen, Henry Steinhau, Eva Steinlein, Pia Christin Stenner, Susanne Stichler, Patrick Stotz, Lea Struckmeier, Björn Struß, Ilias Subjanto, Markus Sulzbacher, Jessica Szczakiel, Sulaiman Tadmory, Hakan Tanriverdi, Benedikt Teichmann, Laura Terberl, Chiara Thies, Minh Thu Tran, Hans-Martin Tillack, Pauline Tillmann, Nina Toller, Kim Torster, Saskia Trucks, Lê Trung Khoa, Albrecht Ude, Lisa Urlbauer, Henk van Ess, Jakob Vicari, Frederik von Castell, Kirsten von Hutten, Juliane von Schwerin, Ronja von Wurmb-Seibel, Tilman Wagner, Karolina Warkentin, Konrad Weber, Marita Wehler, Nele Wehmöller, Sebastian Weiermann, Simone Wendler, Elisabeth Weydt, Nina Weymann-Schulz, Wolfgang Wichmann, Marc Widmann, Wolf Wiedmann-Schmidt, Stefan Willeke, Britta Windhoff, Elena Winterhalter, Stefanie Witterauf, Benedict Witzemberger, Armin Wolf, Fritz Wolf, Andreas Wolfers, Ivonne Wolfgramm, Holger Wormer, Vanessa Wormer, Simon Wörpel, Imke Wrage, Paula Würminghausen, Yasemin Yüksel, Moritz Zajonz, Meike Zehlike, Stefanie Zenke, Maximilian Zierer, Marie Anaïs Zottnick u.v.a.m.

**Netzwerk Recherche e.V.
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin**

Twitter: @nrecherche

**info@netzwerkrecherche.de
www.netzwerkrecherche.org**

Telefon: 030 49854012